

erschint wöchentlich öftermal:
Montag, Donnerstag, Samstag
und Sonntag.

Bezugspreis:
Bei allen Postanstalten
abgeholt für halbjährige
Bezugszeit 3 M. 10 Pfg.
Von der Post frei ins Haus
gebracht (f. 1/2 Jahr) 3 M. 70 Pfg.
Bei unseren Agenturen
monatlich 45 Pfg.
Für Montabaur (frei ins Haus
gebracht f. 1/2 Jahr) 1 M. 25 Pfg.
In der Geschäftsstelle abgeholt
(für 1/2 Jahr) 1 M. 20 Pfg.

Kreis-Blatt

für den Unterwesterwaldkreis.

Mit der illustrierten Unterhaltungsbeilage: „Sonntagsblatt“.
(Amtliches Kreisblatt.)

Verantwortlich für die Schriftleitung: Georg Sauerborn, Montabaur. — Druck und Verlag von Georg Sauerborn, Montabaur.

Anzeigengebühr
für die Gespalt. Garmond-
zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen d. Doppelzeile 30 Pfg.
Anzeigen finden im ganzen
Kreis wirksamste Verbreitung.
Beilagen nach Abrechnung.
Bestellungen werden jederzeit
angenommen.
Telegramm-Adresse:
Kreisblatt Montabaur.
Fernsprech-Anschluß Nr. 16.

Nr. 210.

Montabaur, Dienstag, den 22. Dezember 1914.

47. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Cassel, den 4. Dezember 1914.

Zu unserem Rundschreiben vom 27. Dezember 1913.
I 1848.

Das mit der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte getroffene Abkommen über die Heilfürsorgebehandlung von Doppelversicherten ist inzwischen auch auf die Allgemeine Deutsche Pensionsanstalt für Lehrer und Lehrerinnen und den Beamtenversicherungsverein des deutschen Bank- und Bankiergewerbes ausgedehnt worden. Die Mitglieder dieser beiden Pensionsanstalten haben also ebenso wie die bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte Versicherten das wahlweise Recht, entweder bei uns oder bei der Pensionsanstalt (Versicherungsverein) die Durchführung eines Heilverfahrens zu beantragen. Aus den in unserem oben bezeichneten Rundschreiben näher dargelegten Gründen wird es fast ausnahmslos im Interesse der Versicherten liegen, den Antrag bei ihrer Pensionsanstalt zu stellen, besonders deshalb, weil für sie dann Mittelstandsheimstätten in Betracht kommen, wogegen unseren Versicherten nur Volksheimstätten zur Verfügung stehen. Bei Durchführung der Krankenfürsorge durch die Pensionsanstalt (Versicherungsverein) zahlen wir an diese Zuschüsse.

Der Vorstand
der Landesversicherungsanstalt Hessen-Rhessau.
J. B.: Dr. Schroeder.

Wilhelmshaven, den 4. Dezbr. 1914.

Für die der Marine in hochherziger Weise zur Verfügung gestellten Weihnachts-Liebesgaben spreche ich Ihnen und allen Beteiligten herzlichsten Dank aus.

Stationsdelegierter der freiwilligen Krankenpflege
in Wilhelmshaven.

Meier, Kontre-Admiral z. V.

An den Vaterländischen Frauenverein Montabaur.

Wird veröffentlicht.

Montabaur, den 11. Dezember 1914.

Der Vorstand.

J. B.: Gerber, Rechnungsrat.

Es ist aufgefallen, daß die sehr geringe Zahl der Witwengeld- und Waisenaussteueranträge in einem offenen Mißverhältnis zu der Zahl der eingegangenen Waisenrentenanträge steht. Anscheinend ist den Witwen nicht genügend bekannt, daß sie auch Anspruch auf einmaliges Witwengeld und auf Waisenaussteuer für ihre Kinder (bei Vollendung des 15. Lebensjahres) haben, wenn sie den Nachweis führen, daß für ihre eigene Person mindestens 200 gültige Wochenbeiträge entrichtet sind. Ob die Beitragsleistungen durchweg als Pflichtversicherung oder teilweise, z. B. seit der Eheschließung, als freiwillige Weiterversicherung erfolgt sind, ist belanglos.

Aus großer Zeit.

Roman von O. Eister.

63

Der Bach, welcher den Talgrund durchfließt, ist blutig rot; die Dörfer und die Gehöfte auf einige Meilen im Umkreis stehen in Flammen und werfen rothglühende Reflexe auf das dunkle Feld. Viele der Häuser sind nur noch Trümmernhaufen, alle von zahllosen Geschossen durchlöchert. Kein Weg, kein Steg, nur Leichenhaufen und winnende Verwundete, über welche man forselt und weilt. Welche verzerrten Gestalten, welche entsetzlichen Verwundungen! Hier liegt zu einem blutigen Knäuel von Menschen und Pferdeleibern zusammengeballt die Bespannung eines Geschüßes, die Kartätschenhaat niedergeschmettert, dort liegen in langen Reihen die bärtigen Grenadiere der alten Garde, die vergeblich versucht haben, den von Bajonetten starrenden Wall der englisch-deutschen Armee zu durchbrechen.

Hier wälzen sich die zum Tode getroffenen Rösse der diesen Morgen noch stolzen französischen Reitergeschwader in dem blutigen Morast, dort hinken herrenlose Pferde umher, an den blutigen Grasshalmen zwischen den Leichen schnuppend. Es stöhnt und wimmert und röchelt unter den blutigen Bergen hervor, es schreit um Hilfe, um Wasser, es flucht um Erlösung von den Schmerzen, um den Gnadenstoß, es flucht und klagt den Himmel an, ein furchtbares Chaos von zuckenden, blutigen, zerrissenen Menschenleibern. Die Ärzte und Krankenträger wissen kaum, wo sie beginnen sollen mit ihrer Hilfe. Tausende und abertausende hilfsreiche Hände sehen nicht aus, das Elend zu mildern, viele der Verwundeten sterben hilflos und verschmachten.

Man kann den Kampf Schritt auf Schritt verfolgen. Hier auf der Anhöhe von La Haye sainte die rotrothigen Engländer, die in ihre Nationaltracht gekleideten Schotten, die Hannoveraner, die schwarzuniformierten Braunschweiger, drunten am Abhang am Rand des Baches die alten französischen Grenadiere und drüben bei Plancheville die preussischen Jäger mit dem blonden Haar, welche ihr junges Leben hier gelassen, kalt und starr, zu Bergen aufgetürmt.

Der schöne Park des Schlosses Hougemont, um dessen Besitz das braunschweigische Korps im Verein mit den eng-

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, bei den Witwen- und Waisenrentenanträgen festzustellen, ob nicht auch die Voraussetzungen für den Anspruch auf Witwengeld und Waisenaussteuer gegeben sind. Bejahendenfalls ersuche ich, die Antragsteller hierauf hinzuweisen.

Montabaur, den 16. Dezember 1914.

Der Vorsitzende des königlichen Versicherungsamts
des Unterwesterwaldkreises.

Der Landratsamtsverwalter:

Vertuch,

Regierungs-Asessor.

Montabaur, den 15. Dezember 1914.

Öffentliche Bekanntmachung.

Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1915.

Auf Grund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige im Unterwesterwaldkreis aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. Januar bis einschl. 20. Januar 1915 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen Formulare von heute ab im Steuerbüro kostenlos verabfolgt.

Die Einreichung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten während der Dienststunden von 9—12 Uhr vormittags auf Zimmer Nr. 19 (Steuerbüro) im Landratsamt entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, hat gemäß § 31 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes neben der im Veranlagungs- und Rechtsmittelverfahren endgültig festgestellten Steuer einen Zuschlag von 5 Prozent zu derselben zu entrichten.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 72 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes wird von Mitaliefern einer in Preußen steuerpflichtigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung derjenige Teil der auf sie veranlagten Einkommensteuer nicht erhoben, welcher auf Gewinnanteile der Gesellschaft mit beschränkter Haftung entfällt. Diese Vorschrift findet aber nur auf solche Steuerpflichtige Anwendung, welche eine Steuererklärung ab-

gegeben und in dieser den von ihnen empfangenen Geschäftsgewinn besonders bezeichnet haben. Daher müssen alle Steuerpflichtigen, welche eine Verlichtigung gemäß § 71 a. a. O. erwarten, mögen sie bereits im Vorjahr nach einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagt gewesen sein oder nicht, binnen der oben bezeichneten Frist eine die nähere Bezeichnung des empfangenen Geschäftsgewinns aus der Gesellschaft mit beschränkter Haftung enthaltende Steuererklärung einreichen.

Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Veranlagungskommission.

Landratsamtsverwalter

Vertuch,

Regierungs-Asessor.

Deutschland steht gegen eine Welt von Feinden.

die es vernichten wollen. Es wird ihnen nicht gelingen, unsere herrlichen Truppen niederzuringen, aber sie wollen uns wie eine belagerte Festung aus-hungern. Auch das wird ihnen nicht gelücken, denn wir haben genug Brotkorn im Lande, um unsere Bevölkerung bis zur nächsten Ernte zu ernähren. Nur darf nicht vergeudet und die Brotrucht nicht an das Vieh verfüttert werden.

Haltet darum haus mit dem Brot, damit die Hoffnungen unserer Feinde zuschanden werden.

Seid ehrerbietig gegen das tägliche Brot, dann werdet Ihr es immer haben, mag der Krieg noch so lange dauern. Erzieht dazu auch Eure Kinder.

Verachtet kein Stück Brot, weil es nicht mehr frisch ist. Schneidet kein Stück Brot mehr ab, als Ihr essen wollt. Denkt immer an unsere Soldaten im Felde, die oft auf vorgeschobenen Posten glücklich wären, wenn sie das Brot hätten, das Ihr verschwendet.

Esst Kriegsbrot; es ist durch den Buchstaben K kenntlich. Es sättigt und nährt ebensogut wie anderes. Wenn alle es essen, brauchen wir nicht in Sorge zu sein, ob wir immer Brot haben werden.

Wer die Kartoffel erst schält und dann kocht, vergeudet viel. Kocht darum die Kartoffeln in der Schale, Ihr spart dadurch.

Abfälle von Kartoffeln, Fleisch, Gemüse, die Ihr nicht verwerten könnt, werft nicht fort, sondern sammelt sie als Futter für das Vieh, sie werden gern von den Landwirten geholt werden.

Veröffentlicht. Außer den Herren Bürgermeistern wer-

lischen Gärten gegen das Korps des ehemaligen Königs Jerome von Westfalen stundenlang gekämpft, gleich einem Totenfeld. Das Schloß selbst einem rauchenden, glühenden Trümmernhaufen. Die Bewohner sind entflohen, sie fürchten sich vor ihren eigenen alten Wohnstätten, denn in jedem ist Entsetzliches geschehen.

Und die Gärten und Felder zerstampft, durch die Regeln zerrissen. Da gestern noch goldene Saaten wogten, da ist heute eine blutige, zerstampfte Wüste. Mit Recht klagt der Dichter Ernst Moritz Arndt:

Was Benz und Sonne schufen

Im bunten Rosenmai,

Das stampften Rosseshufen

Im Jnnus entwei.

Auch lag in der Jugend Schöne

Mancher Jüngling die Felder entlang,

Das Wehe der Klageklänge

Von Müttern und Bräuten erklang.

Auf jener grünen Aue

Im Lande von Brabant,

Da troff von rotem Taue

Das Eisen in mancher Hand! —

Darum muß ich traurig klagen,

Gar mancher klagt mit mir,

Viel Krieger sind erschlagen,

In blühender Jugend hier.

Schlaft still und fromm in Treue

Bis an den jüngsten Tag,

Wo sich ein Morgen neue

Euch wieder rötet mag;

Es schlägt nun Euren Frieden

Gedächtnis golden schön:

Im Siege ward Euch beschieden,

Fürs Vaterland hinnen zu gehn. —

Gefine kämpfte tapfer die Schrecken nieder, die ihre Glieder erstarren machen wollten. Sie dachte an die alte Gräfin Waltrude und deren toten Sohn. Sie richtete sich an der greisen Heldengestalt empor und bemühte sich, es ihr gleich zu tun an Mut, Standhaftigkeit und Opferwilligkeit. Dem Regimentsarzt Dr. Westphal leistete sie Hilfe, wo und wie sie konnte, und mancher sterbende Soldat blickte dankbar zu

ihr auf, die ihm den letzten Labetrum gereicht hatte. Gegen Morgen, als die Sonne die ersten Strahlen an dem wolkenverhangenen Himmel emporfandte, erreichte man das Dörfchen Maison du Roi, welches am Fuß der Anhöhen von Mont St. Jean lag. Wachtfeuer leuchteten ihnen entgegen, dunkle Gestalten flogen in ihren Mänteln eingehüllt am Boden; die Wachtposten gehen langsam auf und nieder, das Gewehr im Arm.

Ein freudiger Schreck durchzuckte Gefines Herz. Es war das braunschweigische Korps, welches hier Bivak bezogen hatte. Zum ersten Mal sah sie die schwarzen Uniformen wieder, jetzt mußte auch sie von Karl hören, mußte ihn wiedersehen — ihn wiedersehen? Sollte der Himmel darüberzig gewesen sein und ihn aus dem Chaos der Schlacht gerettet haben?

Ah, wie hatte sie gebebt, wenn sie auf ihrer mühseligen Wanderung über das Schlachtfeld auf einen Toten oder Verwundeten des braunschweigischen Korps traf! In jedem meinte sie Karl zu sehen!

Doktor Westphal meldete sich bei dem Kommandeur mit der Frage, ob noch Hilfe nötig sei.

„Gewiß,“ entgegnete der Offizier, „in dem Dorfe drinnen liegen noch eine Menge Verwundete, unsere Ärzte sind noch nicht zur Stelle, suchen Sie den Unglücklichen zu helfen.“

Doktor Westphal begab sich mit seinem Begleiter und Begleiterinnen in das Dorf. Auch hier Zerstörung überall: brennende Hütten, zerstörte Häuser, verwüstete Gärten.

Viele preussische Jäger lagen hier und dort verwundet auf den Gassen, in den Häusern. Dazwischen französische Garbisten und einzelne Braunschweiger.

Es mußte hart um den Besitz des Dorfes gekämpft worden sein. Einige preussische Ärzte waren um die Verwundeten beschäftigt. Sie begrüßten Doktor Westphal freudig. „Es gibt viel Arbeit, Herr Kollege,“ riefen sie ihm zu. „Dort in dem Schulhause liegt ein verwundeter Offizier, der Arm ist ihm zerschmettert, sehen Sie doch einmal nach ihm.“ 210.20

Der Arzt betrat mit Gefine das Schulhaus. In der Schulstube liegen einige Verwundete, die bereits verbunden sind, stille, bleiche Gestalten. Ein englischer Offizier lehnt, bleich wie ein Toter, mit dem Rücken gegen die Wand, die Beine mit einer Decke umhüllt. Er raucht aus einer kleinen Pfeife.

den insbesondere auch die Herren Pfarrer, Lehrpersonen usw. gebeten, für eine möglichst Verbreitung und Befolgung obestehender Grundsätze Sorge zu tragen.

Eine Anzahl Merkblätter, welche die vorstehenden Grundsätze enthalten, gehen den Ortspolizeibehörden in den nächsten Tagen ohne Anschriften zu. Diese sind an die Einwohner der Gemeinde zu verteilen.

Montabaur, den 17. Dezember 1914.

Der Landratsamtsverwalter:

Vertuch,

Regierungs-Ärzt.

Die Zinscheine, Reihe IV Nr. 1 bis 20 zu den Schulverschreibungen der preussischen konsolidierten 3 1/2 v. m. 4% igen Staatsanleihe von 1884 und Reihe VI Nr. 1 bis 10 zu den 2 1/2 % igen Röhren-Bernburger Eisenbahn-Aktien über die Zinsen für die zehn Jahre vom 1. Januar 1914 bis 31. Dezember 1923 nebst den Erneuerungsscheinen für die folgende Reihe werden vom 1. Dezember d. J. ab ausgereicht und zwar:

durch die Kontrolle der Staatspapiere in Berlin SW 68, Dranienstraße 92/94,

durch die königliche Seehandlung (Preussische Staatsbank) in Berlin W 56, Markgrafenstraße 46a,

durch die Preuss. Zentralgenossenschaftskasse in Berlin C 2, am Zeughaus 2,

durch die preuss. Regierungshauptkassen, Kreiskassen, Oberzollkassen, Zollkassen und hauptamtlich verwalteten Forstkassen,

durch sämtliche Reichsbankhaupt- und Reichsbankstellen und sämtliche mit Kasseneinrichtung versehenen Reichsbanknebenstellen.

Formulare zu den Bezeichnungen, mit welchen die zur Abhebung der neuen Zinscheinreihe berechtigenden Erneuerungsscheine (Anweisungen, Talons) den Ausreichungsstellen einzuliefern sind, werden von diesen unentgeltlich abgegeben.

Der Einreichung der Schulverschreibungen und Aktien bedarf es zur Erlangung der neuen Zinscheine nur dann, wenn die Erneuerungsscheine abhanden gekommen sind.

Berlin, den 22. November 1913.

Hauptverwaltung der Staatsschulden.
von Bischoffshausen.

Nichtamtlicher Teil.

Der Krieg.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 19. Dezbr. 1914, vormittags. Telegramm. — Amtlich.

Im Westen erfolgten gestern eine Reihe von feindlichen Angriffen. Bei Neuport, Vixschote und nördlich La Bassée wird noch gekämpft. Westlich Lens, östlich Albert und westlich Royon wurden die Angriffe abgeschlagen.

An der ostpreussischen Grenze wurde ein russischer Kavallerie-Angriff westlich Willkallen zurückgewiesen. In Polen wurde die Verfolgung fortgesetzt.

Oberste Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 20. Dezbr. 1914, vormittags. (Telegramme. — Amtlich.)

Im Westen stellte der Gegner seine erfolglosen Angriffe bei Neuport und Vixschote gestern ein. Die Angriffe in der Gegend von La Bassée, die sowohl von Franzosen als Engländern geführt worden sind, wurden mit großen Verlusten für den Feind abgewiesen. 200 Gefangene (Farbige und Engländer) fielen in unsere Hände, rund 600 tote Engländer liegen vor unserer Front. Bei Notre-Dame de Loreit (südöstlich Bethune) wurde ein deutscher Schützengraben von 60

Meter Länge an den Gegner verloren. Die Verluste bei uns sind ganz gering. In den Argonnen machten wir kleinere Fortschritte und erbeuteten drei Maschinengewehre.

Erneute Angriffe in Polen.

Von der ost- und westpreussischen Grenze nichts Neues. In Polen machten die russischen Armeen den Versuch, sich in einer neuen vorbereiteten Stellung an der Rawka und Nida zu halten; sie wurden überall angegriffen.

Oberste Heeresleitung.

Der Kaiser meldet der Großherzogin Luise den Sieg Hindenburgs.

* Karlsruhe, den 20. Dez. Die Großherzogin Luise hat vom Kaiser folgendes Telegramm erhalten: „Hindenburg meldet soeben, daß die russische Armee nach erbitterten Kämpfen vor unserer Front im Rückzuge ist, und von uns auf der ganzen Linie verfolgt wird. Wie sichtbar hat der Herr unsere heldenhaften Truppen beschützt. Ihm allein sei die Ehre!“

Wilhelm I. R.“

Das Kaiserpaar im Lazarett.

* Berlin, 19. Dez. Der Kaiser hat gestern in Begleitung der Kaiserin in Potsdam das Lazarett der Kaiserin im Orangeriegebäude besucht. Er ließ sich zunächst von den Ärzten Bericht erstatten über die Einrichtung des Lazarett und ihre Zweckbestimmung und wandte sich dann den Verwundeten zu. Von Bett zu Bett gehend, sprach der Monarch mit jedem einzelnen, erkundigte sich über die Befehle, an denen sie teilgenommen, und über die Verwundungen, die sie erlitten. Zwei Stunden währte die Anwesenheit des Kaiserpaares. — Auch die Königin von Schweden besuchte gestern mehrere Lazarette und besichtigte einen Lazarettzug in Moabit.

Wie man Hindenburg in Polen feierte.

* Posen, 18. Dez. Eine Kundgebung vor dem Residenzschloß in Posen fand am Donnerstagnachmittag mit Anbruch der Dunkelheit auf dem Schloßhof anlässlich der Meldung von dem vollständigen Zusammenbruch der russischen Angriffe statt. Mehrere hundert Schulfinder waren mit zahlreichen Fahnen auf den Schloßhof gerückt, und viele Erwachsene hatten sich ihnen angeschlossen. Zunächst sang man mehrere Strophen von „Es braust ein Ruf wie Donnerhall“, dann erschien, mit brausenden Hurrarufen begrüßt, Erzherzog von Hindenburg im Portal, um mit martiger, doch tief bewegter Stimme folgende kurze Ansprache zu halten: „Ich danke euch, die ihr hierher gekommen seid. Es spricht daraus der Geist, den wir in dieser ersten Zeit ganz besonders haben müssen, der Geist der Treue zu Kaiser und Reich, und es wird uns immer gut gehen, wenn wir diesen Geist besitzen. Nun singt noch einen Vers und geht nach Hause, denn ich habe noch mehr zu tun.“ Brausende Hurrarufe waren die Antwort auf diese martigen Worte. Nicht enden wollte der Jubel. Dann sang man die letzte Strophe von „Es braust ein Ruf wie Donnerhall“. Darauf setzte der Gesang des Chors von Leuthen: „Nun danket alle Gott“ ein. Feldmarschall von Hindenburg entblökte sein Haupt und mit ihm alle an der Kundgebung für den Feldherrn Beteiligten. Erzherzog von Hindenburg verabschiedete sich mit den Worten: „Nun geht nach Hause.“ Vor dem Schloß aber sang man dann noch unablässig „Deutschland, Deutschland über alles“.

Zu der Entscheidung im Osten.

* Wien, 18. Dez. Die Allgemeine Zeitung schreibt zum Zusammenbruch der großen russischen Offensive gegen Schlesien und Posen: Noch läßt sich zur Stunde das ganze Ausmaß des Sieges, die volle Bedeutung der auf den polnischen Schlachtfeldern gefallenen Entscheidung nicht ganz überblicken. Aber soviel steht fest, daß der Widerstand der russischen Hauptmacht gebrochen ist. Damit ist eine ganz neue Situation geschaffen, die gewiß noch sehr viel schwere Arbeit den verbündeten Mächten Mitteleuropas auferlegen wird, aber sie berechtigt durchaus zu der sicheren Annahme, daß es den geschlagenen feindlichen Armeen nicht mehr möglich sein wird, noch einmal einen ähnlichen Ansturm gegen Westen zu wagen. Mit der Zurückdrängung der wilden Horden des Ostens haben unsere braven Truppen ein Kulturwerk von weltgeschichtlicher Bedeutung geleistet. Als Retter der Kultur müssen diese Helden gepriesen werden.

Die Erschöpfung Rußlands.

* Sofia, 19. Dez. Nach russischen Zeitungsmeldungen sieht sich Rußland gezwungen, wegen Mangel an weiteren Reserven den Rekrutenjahrgang 1915 einzuberufen.

Die Kämpfe in Flandern.

* Kopenhagen, 19. Dez. Wie aus Berichten hiesiger Blätter aus Frankreich laut Nat.-Ztg. zu entnehmen ist, hat die allgemeine deutsche Offensive am Yserkanal wiederum eingesetzt. Die deutsche Schlachtfront ist an verschiedenen Punkten in der Richtung Neuport vorwärts geschritten.

Die Minengefahr in der Nordsee.

* London, 19. Dez. (Str. Zft.) Es war bereits gestern gemeldet worden, daß das Dampfschiff „Elderwater“ in der Nordsee auf eine Mine gestoßen und gesunken sei, und daß die Besatzung der „City“ berichtet habe, daß sie noch zwei andere Boote gesehen habe, die im Begriff waren, zu sinken. Das eine von diesen Booten ist die „Prinzessin Olga“, die von Liverpool nach Aberdeen fuhr; der Name des anderen Bootes ist noch nicht bekannt.

Ein schweizerisches Lob der deutschen Seerführer.

* Berlin, 19. Dez. In der „Neuen Zürcher Ztg.“ schreibt deren militärischer Mitarbeiter: Man darf heute schon sagen, daß der Feldzug in Rußisch-Polen wahrnehmlich zu den grandiossten Unternehmungen zählen wird, die die neueste Kriegsgeschichte zu verzeichnen hat. Er rückt die Namen Hindenburg und Ludendorff in die Reihe der ersten Feldherren, aber er bedeckt auch ihre tapferen Scharen mit unsterblichem Ruhme. Sie haben Strapazen und Mühen ausgehalten, weitaus größer als diejenigen, die das Meer zu erdulden hatte, das Napoleon einst nach Moskau führte.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

* Wien, 19. Dez. (Nichtamtlich.) Amtlich wird veröffentlicht, 19. Dezember mittags: Unsere über die Linie Krosno-Zaliczin vorgerückten Kräfte trafen gestern neuerdings auf starken Widerstand. Auch an dem unteren Dunaj wird heftig gekämpft. Die russischen Nachhut, die an dem Westufer des Flusses zähe standhielten, sind fast vollständig vertrieben.

In Südpolen kam es zu Verfolgungsgeschehen. Der Feind wurde ausnahmslos geworfen. Unsere schon vorgestern Abend in Jedraejow (Andrejew) eingedrungene Kavallerie erreichte die Nida. Weiter nordwärts überschritten die verbündeten Truppen die Pilica.

In den Karpathen ereignete sich — von kleineren

Aus großer Zeit.

Roman von O. Eifter.

64

Als Geline in das Zimmer tritt, stößt er einen Ruf der Überraschung aus. „Miß Geline — Sie hier? — Ah, welch ein Glück, daß ich Sie noch einmal sehe.“

Geline erschrickt, sie erkennt James Howard.

Sie reicht ihm die Hand. „Mister Howard, Sie sind verwundet?“

Mit einem trübem Lächeln schlägt er die Decke zurück, beide Beine sind ihm amputiert.

Geline schauderte. — „Mein Gott, welch ein Unglück — wie bedaure ich Sie, Mister Howard.“

Er küßte ihre Hand. „O, das hat nichts zu sagen, Miß Geline,“ sagte er lächelnd, „mein Vaterland wird für mich sorgen. — Aber, Miß Geline, eine Hoffnung habe ich mit dem Verlust meiner Beine zu Grabe getragen — ich werde Ihre Liebe nicht mehr erringen können.“

„O Mister James —“

„Ja, es ist vorbei, Geline, mögen Sie noch einmal recht, recht glücklich werden.“

„Fräulein,“ ruft der Arzt aus dem Nebenzimmer. „Kommen Sie doch einmal her!“

„Gehen Sie nur, Geline,“ sagte Mister Howard wehmütig lächelnd, „da drinnen bedarf man Ihrer Hilfe.“

Stumm drückte sie ihm die Hand und entfernte sich. Der Arzt trat ihr entgegen. „Sie müssen mir bei einer Operation helfen, Fräulein,“ sagte er. „Da drinnen liegt ein Offizier mit vollständig zerschmettertem Arm, ich muß ihm den Arm aus der Schulter lösen, er ist bereits ganz blau und es könnte der Brand hinfutren.“

Nach folgte Geline dem Arzt. Aber wie erschrak sie, als sie in einem alten, großen Lehnstuhl einen jungen braunschweigischen Offizier sitzen sah, den rechten Arm von einer vollständig blutgeränkten Wunde umwunden.

„Karl —!“ und sie flog auf den Verwundeten zu und umfing ihn aufschreckend mit den Armen.

Das blaße Antlitz des Verwundeten überzog eine jähle Rote. „Geline, wie kommst Du hierher? — Zum zweiten Mal trittst Du mir entgegen, ich glaube zu träumen.“

„O Karl, Karl, welche Freude, Dich wiederzufinden,“ schluchzte Geline zu seinen Füßen. „Ich vermochte es daheim nicht auszuhalten, ich glaubte Dich tot, sie sagten, Du seiest im Kampfe gefallen, da wollte ich nicht tatenlos daheim bleiben, ich begleitete eine Sanitätskolonne als Pflegerin, vor der blutigen Waffe schauderte ich nicht, aber nicht vor den blutigen Wunden des Krieges, und jetzt finde ich Dich wieder, Karl, verwundet, schwer verwundet.“

Sie strich zärtlich und schon über seinen verwundeten Arm. Gedankenvoll, ernst, blickte er zu ihr nieder.

„Aber das Licht in Deiner Kammer,“ sprach er stöhnend. „Das Zeichen Deiner Treue?“

„Ich lösche es aus, Karl, weil man mir sagte, Du seiest tot.“

„Ja, ja, man hielt mich für tot. Ich blieb ja auch für tot auf dem Schlachtfeld liegen, doch die Franzosen hoben mich auf, ich genas in der Gefangenschaft, dann schickte man mich nach England, von dort reiste ich nach Deutschland, ich kam gerade an, als der Kriegsruf von neuem erscholl. Ich wollte Dich begrüßen, da sah ich Dein Licht nicht, und ich stürmte verzweifelt wieder hinaus in die Welt, in den Krieg, in die Schlacht. — Und jetzt, jetzt liegt ich hier, ein armseliger Invalid, ein zerschossener Krüppel, o, läge ich doch neben meinem Herzog auf der Totenbahn!“

„Nein, nein, Karl, nicht sterben, nein, nicht sterben!“ schluchzte Geline.

„Was soll ich noch im Leben?“

„Du sollst leben, um meiner willen, Karl! Ja, in dieser Stunde fühle ich es, daß ich nicht leben kann ohne Dich, und wenn Du schwach und krank bist, wenn Du der Hilfe nötig hast bei jedem Schritt, o, ich werde nicht von Deiner Seite und ich will für Dich arbeiten und sorgen und Du sollst Deine Wunden nicht fühlen, ich bleibe bei Dir, ich will Dein Arm sein, ich will Dich stützen und pflegen.“

Geline verbarg weinend ihr Antlitz in Karls Schoß. Sie vermochte nicht mehr zu sprechen. Glück und Seligkeit, den Geliebten wieder zu haben, Schmerz und Kummer, ihn so wie der gefunden zu haben, überwältigten ihr starkes und mutiges Herz, daß es fast zu brechen drohte. Die Allgewalt der Liebe überflammte ihr ganzes Wesen und machte sie in dieser Stunde zu einem schwachen und doch so starken Weibe.

In tiefer Rührung legte Karl den gesunden Arm um ihre Schulter. „Mein liebes, braves Mädchen,“ flüsterte er mit bebender Stimme, „wie freue ich mich, Dich in dieser Stunde um mich zu sehen.“ — „Ja, Doktor,“ wandte er sich mit glücklichem Lächeln an den Arzt, „machen Sie mir ein erstauntes Gesicht. Das ist meine liebe, teure Braut, sie hat mich in Spanien bereits von Tod und Gefangenschaft und Schlimmerem gerettet — und jetzt kommt sie hierher, um mir in meiner letzten Not beizustehen. Jetzt freue ich mich, daß die französische Kartätschenkugel mir meinen Arm zerschmetterte und nicht meine Brust — ich kann doch von Dir, mein teures Mädchen, Abschied nehmen.“

„Abschied, Karl?“ fuhr Geline auf. „Deine Wunde wird heilen — Herr Doktor, — sehen Sie einmal nach.“

Sie küßte seine Hand und blickte mit Tränen im Auge zu ihm auf.

„Wollen Sie mir einmal Ihren Arm zeigen, Herr Leutnant?“ nahm Doktor Westphal das Wort.

Schweigend, mit trübem Lächeln reichte Karl dem Arzt den zerschmetterten Arm.

„Viel ist nicht mehr davon übrig geblieben, Doktor,“ meinte er.

Der Arzt entfernte den vorläufigen Verband und machte ein sehr bedenkliches Gesicht.

„Sie hätten sich schon früher in ärztliche Pflege begeben sollen,“ sagte er.

„Ich fand keinen Arzt,“ entgegnete Karl. „Sie waren alle um die schwerer Verwundeten beschäftigt. Ich konnte ja warten.“

„Das konnten Sie nicht, Herr,“ fuhr der Arzt auf. „Ihr Arm hätte vielleicht gerettet werden können, jetzt ist es zu spät, ich muß ihn amputieren.“

Geline sah mit Schrecken den zerrissenen Arm, der eine blutige Wunde bildete und blaurot angeschwollen war.

Eine Weile schweigend Karl und sah wehmütig auf den verwundeten Arm.

„Sechs Jahre lang, Doktor, hat er die Waffe für des Vaterlandes Freiheit geführt,“ sagte er leise, „und jetzt soll ich ihn verlieren?“

„Es geht nicht anders, Ihr Leben ist in Gefahr, schon machen sich Anzeichen einer gefährlichen Entzündung geltend.“

Karl seufzte auf.

für unsere Waffen günstig verlaufenen Gefechten abgesehen — nichts.
Die Ausfalltruppen von Przemyśl rückt nach der Erfüllung ihrer Aufgabe, von dem Gegner unbelästigt, unter Mitnahme von einigen hundert Gefangenen wieder in die Festung ein.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Höfer, Generalmajor.

26000 Gefangene.

* **Osterr. Hauptquartier, 19. Dez.** (Nichtamtlich) Die 14tägigen Kämpfe bei Limanowa und im Flußgebiet von Dunajec und Poprad haben uns und unseren Verbündeten die erhofften Erfolge gebracht durch Eindringung des linken Flügels der russischen Gesamtfront, der von Warschau bis zu den Karpathen reicht. Die unmittelbare Bedeutung des Erfolges ist die Befreiung Ungarns, die Einbrechung der Kolonnen und die Wiedergewinnung Galiziens. Im Raume von Buchina stand eine starke russische Streitmacht, der sich im Bezirk Neu-Sandez 2 Batterien und 2 Divisionen des 11. russischen Armeekorps angeschlossen. Auch haben die Russen, wie man bei einem Besuch des Schlachtfeldes von Limanowa von Gefangenen erfuhr, bis in die letzten Tage von Kiew über Lemberg Verstärkungen herangezogen. Diese Truppen verließen 1 Stunde vor Lemberg die Eisenbahn und beendeten ihren Weg unter Umgehung von Przemyśl in Fußmärschen. Die Entscheidung konnten sie ebenso wenig ändern, wie die aus den Karpathen zurückflutenden Kolonnen. Die Russen verloren vielmehr in den Kämpfen über Tausende von Toten und Verwundeten und 26 000 Gefangene an unsere Verbündeten.

Die Folgen des Sieges von Limanowo.

* **Wien, 19. Dez.** (Nichtamtlich.) Nach Berichten der Kriegsberichterstatter der Blätter, die das Schlachtfeld von Limanowo besichtigten, haben die Kämpfe zur vollen Zurückwerfung des Feindes aus Westgalizien geführt. Die österreichisch-ungarische Armee machte 26 000 Gefangene und erbeutete eine große Menge Kriegsmaterial. Die Verluste der Russen waren ungeheuer. Bei Limanowo wurden 1200 Gefangene gezählt. Die Verfolgung ist überall nachdrücklich im Gange. Die Bevölkerung kehrt in das von den Russen geräumte Gebiet zurück.

* **Wien, 19. Dez.** (Nichtamtlich.) Das „Armeeverordnungsblatt“ veröffentlicht die Ernennung des Stellvertreters des Chefs des Generalstabes, Generalmajors v. Höfer, zum Feldmarschalleutnant.

Nochmalige Aufforderung des Papstes zum Weihnachtswaffenstillstand.

* **Mailand, 19. Dez.** (Etr. Bln.) Wie der „Corriere della Sera“ aus Rom meldet, hat der Papst seinen Versuch, zu Weihnachten einen Waffenstillstand zwischen den kriegführenden Mächten herbeizuführen, erneuert. Die bezüglichlichen Vorschläge des Vatikans sind Dienstag abgelehnt worden. Der Papst richtete an die Mächte das Ersuchen, während der Weihnachtsfeiertage eine 48stündige Waffenruhe eintreten zu lassen. Russischen Einwendungen gegen den kürzlich gleichfalls vom Vatikan gemachten Vorschlag wird durch das Zugeständnis begegnet, zum russischen Weihnachtsfest eine abermalige Waffenruhe eintreten zu lassen.

Die Zusammenkunft der nordischen Könige.

* **Malmö, 19. Dez.** Nachdem die Majestäten bei der Dreikönigszusammenkunft an dem um 10 Uhr abgehaltenen Festgottesdienst teilgenommen hatten, besuchten sie die Bildungsanstalten und nahmen die Huldigung von Kindern entgegen. Um 10.30 Uhr fand eine Konferenz zwischen den Ministern des Außern mit ihren Beamten statt, um 1.30 Uhr konferierten die Monarchen und Minister gemeinsam, worauf einzelne Konferenzen der Könige mit ihren eigenen Ministern des Außern und endlich eine gemeinsame Schlußsitzung der Könige und Minister stattfanden.

* **Malmö, 19. Dez.** Um 7 Uhr abends gab König Gustav zu Ehren der Könige Dänemarks und Norwegens ein Mittagessen, woran auch der Außenminister und einige andere Geladenen teilnahmen. Zur Rechten König Gustavs saß König Haakon, zur Linken König Christian. Nach dem Essen fand ein Konzert im Rathaus statt, das, wie auch die übrigen Gebäude des großen Marktes glänzend illuminiert war. Pfadfinder mit Fackeln bildeten auf dem Wege von der Residenz bis zum Rathaus Spalier. Eine tausendköpfige Menge begrüßte die Monarchen herzlich. Das Programm des Abends wies ausschließlich skandinavische Musik auf, die von Studenten und dem Orchester vorgetragen wurde. Als Solist wirkte der Hofopernsänger Forsell mit. Es herrschte eine begeisterte Stimmung. Draußen vor dem Rathaus staute sich die Menge und brachte den Majestäten von neuem Ovationen dar.

Nach der Rückkehr der Könige von Dänemark und Norwegen in ihre Quartiere, war König Gustav, der auf dem Balkon erschien, noch besonders Gegenstand begeisterter Huldigungen.

Malmö und England.

Die Zusammenkunft der Könige von Schweden, Norwegen und Dänemark hatte nach der amtlichen Bekanntmachung den Zweck, den Willen der drei Nordstaaten zur Aufrechterhaltung der von ihnen beobachteten Neutralitätspolitik zu bekunden. Den letzten Anstoß zu der Malmö-Begegnung hat folgender Vorfall gegeben: Vor etwa zwei bis zweieinhalb Wochen haben die Dreiverbandsmächte das unverblümte Ansinnen an Norwegen und Schweden gestellt, den Hafen Narvik zur Einfuhr von Kriegskonterbande nach Rußland zu öffnen und alle Waffen- und Munitionsendungen, die sonst auf keinem Wege mehr nach Rußland kommen können, auf der anschließenden Bahn nach Rußland gelangen zu lassen. — Da die Bahn von Narvik (im Norden Norwegens) aus 30 Kilometer über Norwegen und von der Grenzstation Riksgräns bis zur finnländischen Grenze durch Schweden nach Umeå an der Nordwestküste des Bottenischen Meerbusens läuft, so bedeutet dieser Antrag einen Vorstoß gegen die Neutralität der beiden Staaten. Das Verlangen des Dreiverbandes wurde glatt abgelehnt.

Kapitän v. Müller wird nach London gebracht.

Der Londoner Berichterstatter des „Allgemeinen Handelsblatt“ erzählt, daß demnächst der Kommandant der „Emden“, Kapitän v. Müller und der Prinz von Hohenzollern, der sich als Offizier an Bord der „Emden“ befand, aus Australien nach London gebracht werden sollen. Wie es heißt, werden sie alsdann in der Kriegsgefangenschaft so viel Freiheit genießen, wie es den Umständen nach möglich ist.

Ägypten unter englischem Protektorat.

Die Erklärung der englischen Regierung.

* **London, 19. Dez.** (W. B., Nichtamtlich.) Das Pressebureau teilt mit: Der Staatssekretär des Außern zeigt an, daß angesichts des Kriegszustandes, der aus der Aktion der Türkei hervorgegangen, Ägypten unter den Schutz Seiner Britischen Majestät gestellt sei und hinfort ein britisches Protektorat bilden werde. Die Souveränität der Türkei über Ägypten sei damit beendet. Die britische Regierung werde alle notwendigen Maßnahmen zur Verteidigung Ägyptens und zum Schutze der Einwohner und ihrer Interessen ergreifen. Oberstleutnant Sir Arthur Henry Mac Mahon ist zum britischen Oberkommissar für Ägypten ernannt worden.

Der Khediv von Ägypten in Wien.

* **Wien, 18. Dez.** (Ntr. Frl.) Der Khediv von Ägypten, Abbas Hilmi Pascha, ist gestern abend mit zwei Söhnen und Gefolge aus Konstantinopel im strengsten Inkognito hier eingetroffen. Er wohnt in einem Hotel.

Eisenbahnertod vor dem Feinde.

* Auf dem Grabe gefallener Krieger in Rußland ist diese Inschrift angebracht, die es verdient, für alle Zeiten aufbewahrt zu werden. Sie lautet in schlichten Versen folgendermaßen, wobei sie das Eisenbahnerschicksal in kurzen, aber treffenden Worten schildert:

Wenn uns der Feind hier findet,
Er mag uns lassen ruhn.

Wir waren Eisenbahner

Und machten ihm viel zu tun.

Wir haben ihm den Weg ins deutsche Land verriegelt

Und unser Werk mit unserm Tod besiegelt.

Hier ruhen in Frieden deutsche und österreichische Krieger,

gestorben am 3. November 1914.

Lokales und Provinzielles.

× **Montabaur, 21. Dez.** (Kaiser Wilhelms Gymnasium.) Die Weihnachtsferien beginnen am Mittwoch, den 23. Dezember. Der Unterricht fängt wieder an am Dienstag, den 5. Januar 1915. — Der Verein ehemaliger Schüler hat wie früher so auch dieses Jahr wieder eine Weihnachtsgabe von 300 M. zur Verfügung gestellt zur Verteilung an 6 würdige und bedürftige Schüler der Anstalt. Derselbe Verein hat auch eine Summe bewilligt zur Absendung einer Liebesgabe an jeden der anlässlich des Krieges beim Heere eingetretenen Schüler der Anstalt. Für die hochherzigen Spenden sei dem Verein ehemaliger Schüler auch an dieser Stelle der herzlichste Dank der Anstalt ausgesprochen.

** **Montabaur, 21. Dez.** (Verjährung von Handwerkerforderungen.) Anlässlich des bevorstehenden Jahreswechsels bringen wir folgende Bestimmungen in Erinnerung. In 2 Jahren verjähren die meisten

Forderungen der Handwerker für Waren und Arbeiten. Sind diese Arbeiten, Waren und Erzeugnisse dem Empfänger zum Geschäftsbetriebe oder zur gewerblichen Weiterveräußerung geliefert, so verjähren sie nicht in 2, sondern in 4 Jahren. (Beispiel: Ein Schneider oder Schuhmacher liefert mir oder meinen Angehörigen zum eigenen Gebrauche einen Anzug oder ein Paar Stiefel, so verjährt dies in 2 Jahren. Liefert er aber an Kleider- oder Schuhhändler zur Weiterveräußerung, so verjährt dies in 4 Jahren.) Ferner verjähren in 2 Jahren die Forderungen der gewerblichen Arbeiter, Gesellen, Gehilfen und Lehrlinge für ihre Lohnansprüche, der Lehrherren und Lehrmeister für Lehrgeld und andere Leistungen aus dem Lehrverhältnis. Der Lauf der Verjährung wird unterbrochen durch Zustellung der Klage, des Zahlungsbefehls, der Anmeldung zum Konkurs, der Streitverkündung oder Geltendmachung als Gegenforderung im Prozesse, durch Abschlagszahlung, Zinszahlung oder andere Anerkennung. Ist eine Forderung rechtskräftig festgestellt, so verjährt sie stets erst in 30 Jahren. Klagt also ein Handwerker seine Forderung ein, die in 2 Jahren verjähren würde, und erwirkt ein Urteil, so tritt dies Urteil an die Stelle der Forderung und verjährt erst in 30 Jahren. Ausschluss oder Verlängerung der Verjährung kann nicht vereinbart werden, wohl aber Abkürzung. Ein Verzicht auf die Verjährung ist also wertlos. Die Verjährungsfrist beginnt nicht mit dem Entstehungstage, sondern erst mit dem Ende des Entstehungsjahres. Wurde also eine Forderung, die in 2 Jahren verjährt, im Januar 1912 fällig, so verjährt sie nicht im Januar 1914, sondern erst mit dem 31. Dezember 1914. Wird bis zu diesem Tage dem Schuldner die Klage oder Zahlungsbefehl*) zugestellt oder auf irgend eine oben genannte Weise die Verjährung unterbrochen, so ist dies noch rechtzeitig.

*) Formulare zu Zahlungsbefehlen und Anerkennnissen sind vorzulegen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

** **Aus dem Unterwiesenthaler Kreis:** Wirges. Die Arbeit für die Krieger geschieht hier wie anderswo. Besonders hervorzuheben ist, daß in der Glashütte auf Kosten der Gesellschaft ein Lazarett eingerichtet wurde, das jetzt als Vereinslazarett angenommen ward. Die Hies. Fabrik zahlt an die Frauen ihrer Arbeiter eine gute Unterstützung, was sehr anzuerkennen ist. Da der Herr Pfarrer Ziger erkrankt ist, hat Herr Pfarrer Eberling (Montabaur) die Vertretung übernommen außer den Konfirmandenstunden, die von Herrn Pfarrer Gaul (Nordhofen) erteilt werden. — Grenzhäuser. Am Sonntag, den 13. Dezember hielt abends Herr Wilh. Höhner, der über 20 Jahre in Rußland geschäftlich tätig war, bei E. Correllius einen sehr gut besuchten Vortrag über russische Verhältnisse und sein Ergehen während seiner Festnahme. Er konnte nach einiger Zeit seine Heimreise über Schweden antreten, da er den Beweis erbrachte, daß er über 45 Jahre alt sei. — Der Geschäftsgang ist hier teilweise ein recht befriedigender, Aufträge sind vorhanden; einzelne Werke, wie die „Industrie“ arbeiten mit Hochdruck. Auf letzterer sind gegen 300 Mann in Arbeit. — Nordhofen. Auf den Aufruf des Ministers hin haben sich hier alle jungen Leute im Kirchspiel zur Jugendwehr gemeldet. Mogen-dorf hat sofort unter Leitung des Herrn Griebing die Ausbildung begonnen. Nordhofen, Vielbach und Quirnbach fingen wenig später an. Neuerdings läßt das ganze Kirchspiel zusammen an Sonntagnachmittagen und bildet so den Zug Nordhofen. Er ist 60 Mann stark, wovon etwa 20 aus Mogen-dorf. In der Woche findet getrennter Unterricht statt in Mogen-dorf und in der Turnhalle in Vielbach. Hier hat der Pfarrer die Leitung. — Steinen. Es sind hier 6 Jünglinge (vom vollendeten 16. bis 20. Lebensjahr). Dieselben sind alle der Jugendwehr beigetreten. Sie sind mit der Freilinger und Wölferinger Jugend vereinigt, desgleichen die von Zurbach, und steht die ganze Wehr unter Leitung des Herrn Postverwalters Herrg. (Westerm. Gen.-Anz.)

§ **Fitchborn, 21. Dez.** Gefreiter Gardefüsiliers Joh. Friedrich Stein, Maurermeister, Sohn des Herrn Bürgermeister Stein dahier, wurde mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet.

Dermischte Nachrichten.

† **Arenberg** bei Coblenz, 18. Dez. Heute vormittag starb hier die Mutter Priorin Schwester M. Cherubine Willmann, Mitbegründerin und erste, langjährige Generalpriorin der Genossenschaft der Dominikanerinnen zu Arenberg im Alter von fast 73 Jahren und im 46. Jahre ihrer h. Ordensprofess. Ihrem Eifer und ihrem gewinnenden Wesen ist es wesentlich zu danken, daß die Kongregation außer dem Mutterhause in Arenberg heute 41 Filialen besitzt, worunter 8 große Krankenhäuser (in Coblenz, Köln, Barmen, Elberfeld, Düsseldorf, Berlin, Remscheid), 6 Waisen- bzw. Fürsorgehäuser, 1 Krüppelheim, 1 Lyzeum. Die übrigen Filialen beschäftigen sich hauptsächlich mit ambulanter Krankenpflege und praktischer Unterweisung junger Mädchen.

† **Hamburg, 19. Dez.** (Etr. Frl.) Wegen Verabreichung von Feldpostsendungen wurde der Hilfspostbote Korth zu achtzehn Monaten Gefängnis verurteilt.

Billige, gute Nahrungsmittel

werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören:

Oetker-Puddings	aus Dr. Oetker's Puddingpulvern	zu 10 Pf. (3 Stück 25 Pf.)
Rote Grütze	aus Dr. Oetker's Rote Grützepulver	zu 10 Pf. (3 Stück 25 Pf.)
Mehlspeisen und Suppen	aus Dr. Oetker's Gustin	in Paketen zu 1/4, 1/2, 1 Pfund.
(Nie wieder das englische Mondamin! Besser ist Dr. Oetker's Gustin.)		Preis 15, 30, 60 Pf.

Ohne Preiserhöhung in allen Geschäften zu haben.

Billig.

Nahrhaft.

Wohlschmeckend.

Eine Löwenjagd in Neuport.

† London, 19. Dez. Die „Times“ meldet aus Neuport: Fünf Löwen entflohen aus dem Theater der 86. Straße während einer Nachmittagsvorstellung. Es entstand natürlich eine Panik bei dem Publikum. Etwa ein Dutzend Polizisten eröffneten das Feuer auf die Tiere. Bei dieser Schießerei wurden drei Personen und ein Polizist durch Kugeln verwundet. Die Löwen mochten darauf einen Frontangriff auf die Polizei, von denen zwei verletzt wurden. Auch mehrere Personen aus dem Publikum wurden während der Panik verletzt und mußten nach dem Hospital gebracht werden. Die Löwen konnten dann einzeln wieder eingefangen werden, nur einem gelang es, die Straße zu erreichen. Schließlich wurde auch dieser Löwe getötet. Die anderen vier wurden in ihre Käfige zurückgebracht.

† Der zweitjüngste Soldat im Heere. Den Heldentod fürs Vaterland starb auf dem Felde der Ehre in Frankreich der zweitjüngste Soldat im deutschen Heere, der Kriegsfreiwillige Peter Piry, Sohn des Weichenstellers Piry in Saargemünd, im Alter von 14 Jahren 8 Monaten.

Personen-Nachrichten.

* Der Pfarrer Paul Karge zu Dreifelden ist zum 1. Januar 1915 zum Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde Wolfenhausen ernannt worden.

Die Helden vom XVI. Korps.

„Ihr habt Euch geschlagen in manch hartem Strauß,
Ihr schlagt die Franzosen zum Walde hinaus!“
Sprach lächelnd mit schneidigem Humor
Unser Kronprinz zum Führer vom XVI. Korps. —
„Habt Dank, Euer Hoheit,“ so dieser dann spricht,
„Wir siegen oder sterben, zurück geh'n wir nicht;
Und kehren wir nicht wieder als Sieger bald,
So bleiben wir begraben im Argonnenwald!“
So wir versprochen in die Tat umgesetzt,
Wird der Franzos im Wald wie's Reh 'rum geheßt.
Manch tiefer Graben vor den Kugeln ihn schützt,
Doch lassen wir nicht locker, bis in der Klemme er sitzt.
Und hat er sich wirklich zu stark wohl verschanzi,
So wird dann ganz einfach 's Bajonett aufgezplant;
Und ist der Graben im Sturm dann genommen,
So rücken wir weiter hinaus in die Argonnen.
Gepöller bei Tag und bei der Nacht,
Als sei der Teufel mit der Hölle verknacht.
Er legt sich dann nieder, der müde Krieger, schläft ruhig ein,

Er träumt von der Liebsten und glaubt, er sei daheim.
Gar oft wird manch einer aus dem Schlaf geweckt.
Wenn drüben beim Franzmann der Maulesel sich streckt.
Ein fleißiges Tierchen, wohl sonst viel besucht,
Doch hier hat's ein jeder nach Sibirien verflucht.
Das könnt ihr mir glauben, es ist auch kein Wit,
Denn was ich hier meine, ist ein französisch Geflücht.
Wenn dieses nicht wäre, dann hätten wir bald
Die Franzosen getrieben hinaus aus dem Wald. —
Doch kehren wir nicht wieder in die Heimat zurück,
So sei uns beschieden ein höheres Glück.
Sind wir gefallen für Ruhm und für Ehr,
Der Tod war nicht leicht, doch der Wald ist leer. —
Die letzte Bitte wir von Euch noch erslehen,
Ihr werdet gewiß für uns zugestehen:
Wenn einst schreiten die Sieger durchs Brandenburger Tor,
Dann gedenkt der Helden vom XVI. Korps.

Argonnenwald, den 10. Dezember 1914.

Wohlgeliebte Kameraden der 9. Kompanie Inf.-Regt. . . .
J. d. R.: Musikleiter Jos. Weds aus Hartenfels (Unterwesterwald).

Neueste Nachrichten.

Der Kaiser.

* Großes Hauptquartier, 20. Dez. (W. B. Amtlich.) Der Kaiser hat sich, nachdem er vollständig wieder hergestellt ist, aufs neue zur Front begeben.
Oberste Heeresleitung.

Fürst Bülow.

* Rom, 20. Dez. (W. B. Amtlich.) Meldung der „Agenzia Stefani“. Fürst Bülow hat heute vormittag mit dem üblichen Zeremoniell dem König sein Beglaubigungsschreiben überreicht. Hofwagen hatten den Fürsten und die Herren von der Botschaft von der Villa Malta abgeholt. Vor dem Quirinal begrüßte eine zahlreiche Menschenmenge den Botschafter ehrfurchtsvoll. Der König empfing den Fürsten im Thronsaal. Dem Zeremoniell des Hofes entsprechend, werden hierbei keine Ansprachen gehalten.

* Rom, 20. Dez. (Str. Fstt.) Fürst Bülow verhandelte heute mit dem Ministerpräsidenten Salandra. Morgen hat er eine Audienz beim König. Der österreichische Botschafter Machio wird demnächst zu einer kurzen Besprechung nach Wien fahren.

Die mutmaßliche Kriegsdauer.

* Kopenhagen, 20. Dez. (Str. Fstt.) Der dänische General Nieuwenhuis veröffentlicht in der „Nationaltidende“ Betrachtungen über die mutmaßliche Kriegsdauer, worin er ausführt, daß die Deutschen in Belgien, Frankreich und Polen überall so starke Stellungen einnehmen, daß es für die Dreiverbandsmächte mit sehr großen Opfern verbunden sein würde, die Deutschen hinauszuerstürmen. Es werde sehr lange Zeit erfordern, bis im Westen eine kräftige Rheinfront erreicht und im Osten Schlesien von den russischen Heeren überschwennt werden könne. (Nach der russischen Niederlage in Polen würde General Nieuwenhuis die Aussichten des Dreiverbandes wohl noch geringer bewerten.) Deutschland habe in der Einjährig-Freiwilligen-Institution einen großen Vorteil.

Jährlich würden 10 000 Personen ausgebildet, die mit dem tüchtigen Unteroffizierkorps zusammen eine ausgezeichnete Reserve bilden, um die Offiziersverluste auszufüllen. Deutschland sei bisher in diesem Punkte, überall den Gegnern die Stange zu halten. Die Kriegsdauer werde hauptsächlich davon abhängen, ob dieses Verhältnis fortgesetzt werden und ob das deutsche Volk unausgesetzt den Mut bewahren könne. Wahrscheinlich werde der Krieg wenigstens bis in den Sommer hinein dauern.

* Wien, 20. Dez. (W. B. Amtlich.) Amtlich wird verlautbart: 20. Dezember mittags: In den Karpathen wurden gestern die feindlichen Vortruppen in dem Letorega-Tal zurückgeworfen. Nordöstlich des Luplower-Passes entwickelten sich größere Kämpfe. Unser Angriff aus der Front Krosno-Zalliczyn gewann überall Raum. Im Vialla-Tal drangen unsere Truppen bis Zuchow vor. Die Kämpfe am unteren Dunajec dauern fort. Die Russen haben sich somit in Galizien neuerdings gestellt. In Südpolen erreichten wir die Nida.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Generalmarschallleutnant.

Vom Zarenhofe.

* Woroneß, 20. Dez. (W. B. Amtlich.) Der Kaiser ist gestern aus Nowotischensko angekommen. Die Kaiserin mit den Prinzessinnen Olga und Tatjana ist aus Esarkow hergekommen. Das Kaiserpaar besuchte die Lazarette, in denen der Kaiser an die Verwundeten Auszeichnungen erteilte. Um 6 Uhr abends erfolgte die Abreise.

Abtuz eines französischen Fliegers.

* Von der Schweizer Grenze, 19. Dez. (Str. Fstt.) Aus Paris meldet Havas: Ein französischer Doppeldecker, der aus der Gegend Jussy-les-Moullins kam, stürzte heute auf die Schlachthäuser von Baugirard (an der südlichen Peripherie von Paris). Während des Sturzes plakte der Benzinbehälter und der Apparat geriet in Brand. Die Insassen, zwei Offiziere, sind verbrannt.

Ein heftiges Gefecht bei Lüderichbucht.

* Kapstadt, 20. Dez. (W. B. Amtlich.) Meldung des „Reuterschen Bureaus“: In Garub, 30 Meilen östlich von Lüderichbucht, hat am 16. Dezember ein Gefecht zwischen vordringenden englischen Truppen unter Sir Duncan Macenzie und deutschen Truppen stattgefunden. Der Kampf, der über zwei Stunden dauerte, endete mit dem Rückzuge der Engländer.

Am 1. Januar 1915

beginnt das erste Quartal des

„Kreis-Blattes“

für den Unterwesterwaldkreis.

Wer über die Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen die neuesten amtlichen Nachrichten lesen und sich über alle Vorgänge zuverlässig unterrichten will, möge baldigst das „Kreis-Blatt“ bestellen.
:: Durch den Bezug der ::

amtlichen telegraphischen Berichte vom Wöflichen Büro

haben wir für schnellste Berichterstattung Sorge getragen. Bestellungen für die Monate Januar bis März werden jederzeit angenommen: in der Geschäftsstelle in Montabaur, Peterstraße 1, bei unseren Agenturen u. Austrägern, bei allen Postanstalten und Briefträgern.
::

Montabaur,
im Dezember 1914.

Der Verlag.

In allen Trauerfällen wird jedes Kleidungsstück schnellstens in schwarz eingefärbt von
Färberei Beyer, Montabaur,
Bahnhofstraße.

Zur gefälligen Beachtung!

Die nächste Nummer des Kreisblattes wird Mittwoch ausgegeben; am Donnerstag, 24. Dez., erscheint die Weihnachts-Nummer.

Schluss der Annahme von Bekanntmachungen, Anzeigen usw. für letztere Nummer ist spätestens Donnerstag, vormittags 8 Uhr.

An den bevorstehenden Feiertagen erscheint das Kreisblatt nicht, und wird nur dann ein Extrablatt ausgegeben, wenn dies durch besonders wichtige Kriegsnachrichten erforderlich ist.

Montabaur, den 21. Dezember 1914.

Verlag des Kreisblattes
für den Unterwesterwaldkreis.

Nichttropfende

Christbaumkerzen

Karton 45 und 50 Pf.

Baumkerzen Karton 35 Pf.

empfiehlt

Carl Müller Nachf.,

Franz Spielmann, Montabaur.

Weihnachts-Album Nr. 3.

20 der beliebtesten Weihnachtslieder
für Klavier mit unterlegtem Text.

Jedes Lied für sich in drei Bearbeitungen: sehr leicht (beide Hände im Violinefschlüssel), leicht bis mittelschwer (Begleitung im Bassschlüssel), vierhändig (Primopartie leicht). Bearbeitet von Heinrich Bungart.

Großnotenformat, schöner klarer Stich, holzfreies Papier. Die drei Ausgaben zusammen in einem Band M. 1.—. Vorrätig in allen Buch- und Musikalienhandlungen, sonst gegen vorherige Einsendung des Betrags postfrei Zusendung vom Verlag.

P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Weihnachtsgelächter

Kanarienvögel.

Christian Hermes,
Montabaur, Sauerstraße 21.

Abgeschl. Wohnung
mit allem Zubehör sofort oder
später billig zu vermieten.
Altestraße 3.

Gebrauchter Kinderwagen
billig zu verkaufen.
Wallstraße 3.



Zu verkaufen wegen Verminderung des Bestandes:
3 Silberkaninchen,
Häsinen, gut genährt, schön
im Fell, 8 Monate alt, besonders geeignet zur Zucht, da von gutem Stamm.
Wo sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Das Bettungsmaterial für das Rechnungsjahr 1915 ungefähr 215,000 cbm Steinschlag und 50,000 cbm Hartsteinplatt sollen öffentlich vergeben werden. Eröffnungstermin am 24. Dezember 1914.

Angebotsformulare und Bedingungen sind gegen bestellgeldfreie Einsendung von 50 Pf. bei unserer Auskunftsstelle, Zimmer 103 des Verwaltungsgebäudes, zu beziehen.

Königliche Eisenbahndirektion
Frankfurt a. M.

Wer liefert wöchentlich 50 bis 100 Pf. Natur-Butter u. frische Eier?

Angebote mit Preisangabe unter N. S. 21 an das Kreisblatt in Montabaur.

Mehrere

Arbeiter

finden noch Beschäftigung bei
„Industrie“.

Fabrik feuerfester und saurer fester Fabrikate G. m. b. H.,
Grenzhausen.

Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen

Bestellungen auf das Kreisblatt

mit der Unterhaltungsbeilage Sonntagsblatt für das erste Vierteljahr 1915 (Januar-März) zum Preise von 1.65 M. (von der Post frei ins Haus gebracht 1.95 M.) entgegen.

Bestellungen sind mit untenstehendem Post-Bestellschein, welcher am Posthalter abzugeben oder dem Briefträger auszuhändigen ist, anzubringen.

Verlag des Kreisblattes für den Unterwesterwaldkreis, Montabaur.
G. Sauerborn.

Post-Bestellschein.

Für das erste Vierteljahr 1915 (Januar-März) bestellt
Herr
Drau

Exemplare	Benennung der Zeitung.	Bezugszeit	Betrag
1	Kreis-Blatt für den Unterwesterwaldkreis mit der illustrierten Unterhaltungsbeilage: „Sonntagsblatt“.	3 Monate	1 65
	Bestellgeld		
	(Für Zustellung ins Haus durch den Briefträger sind 30 Pf. zu bezahlen.)		

Quittung.

Obige Mark Pf. sind heute richtig bezahlt.

Post-Annahme.

An das Kaiserliche Postamt zu



Bauernregeln.

Gib's im Januar viel Regen,
Bringt's den Früchten keinen Segen.

Januar muß vor Kälte knaben,
Wenn die Ernte gut soll faden.

Wächst das Gras im Januar,
Ist's im Sommer in Gefahr.

Wenn's im Januar donnert überm Feld,
So kommt später große Kälte.

Wenn es im Januar friert und schneit,
So ist das die richtige Winterzeit.

An Fabian und Sebastian (20).
Soll der Saft in die Bäume gahn.

Ist zu Vinzenz (25.) Sonnenschein,
Gibt's viel Korn und auch viel Wein.

Ist Pauli Befehrung (25.) hell und klar,
So hofft man auf ein gutes Jahr.

Die Tätigkeit des Landwirts im Monat Januar.

Von M. Dankler.

Das neue Jahr beginnt. Die Natur liegt noch im tiefen Schlummer, aber die Arbeiten des Landmannes müssen still und ruhig ihren Fortgang nehmen. Vor allem aber muß der denkende und rechnende Verstand in dieser Zeit arbeiten und eine scharfe Gewissenserforschung anstellen, ob die Wirtschaft auch so geführt wird, daß sie den höchsten Nutzen bringt. Dabei ist in erster Linie daran zu denken, ob auch alles geschehen ist, was den Veränderungen der Zeit entspricht, ob alle Vorteile ausgenutzt wurden, die durch veränderte Verhältnisse entstanden, und ob die Zweige der Landwirtschaft in erster Linie gepflegt werden, welche die Wirtschaft lohnend und rentabel machen. Da jetzt alles Vieh im Stalle steht, so gibt es vielen Dünger, der gut verfaul und fest eingetretet werden soll, da er die Grundlage der Frühlingsdüngung bildet. Auch die abfließende Jauche ist sorgsam zu sammeln, da sie manches Goldstück enthält.

Auf dem Felde ist es genau wie im letzten Monate, es hängt ganz von der Witterung ab, ob und wie gearbeitet werden kann.

Auf den Wiesen können noch immer Bewässerungsarbeiten ausgeführt und gedüngt werden. Auch kann man planieren, Strünke und Unebenheiten entfernen und ähnliche Arbeiten verrichten. Man schone aber möglichst Heden und Bäume und lasse auch den Vögeln eine Niststätte. Die furchtbare Zunahme der Schädlinge in den letzten Jahren zeigt, wie sehr hier gesündigt worden ist.

Im Garten sehe man nach, ob der Frost die im Herbst gepflanzten Gemüse und Bäume gehoben hat und trete sie gegebenenfalls wieder fest an. Der Kampf gegen Unkraut und Schädlinge wird fortgesetzt. An Pflanzen und Mauern finden sich in diesem Jahre sehr zahlreich die Puppen des Kohlwesflings, daneben und dazwischen Reste toter Raupen und gelbe Häutchen kleiner Cocons, die im Volksmunde Raupeneier heißen. Es sind aber keine Raupeneier. Es sind die Puppen kleiner Schlupfwespen und die Schlupfwespen sind die grimmigsten Feinde der Kohtraupen. Diese gelben Häutchen müssen geschont werden. Vernichtet müssen werden die braunen Puppen, die beim Graben zum Vorschein kommen, denn aus ihnen entwickeln sich die Eulenschmetterlinge, deren Raupen tief in die Kohlköpfe eindringen und mehr verderben, als sie direkt fressen.

Nummer 52.

Im Obstgarten muß jetzt gleichfalls gegen die Schädlinge gekämpft werden. Die Obstbäume erhalten einen Anstrich von Obstbaumtarbolineum. Da noch immer Fehlgüsse vorkommen und die Bäume beschädigt werden, so nehme man nur eine erprobte, gut entgaste Marke. Gedüngt wird in erster Linie mit Thomasmehl und Kalk, denn an Phosphorsäure und Kalk leiden die allermeisten Böden Mangel. Das Abfallen der Blüte ohne Fruchtanfang und das Abfallen der kleinen Früchte ist meist eine Folge des Phosphormangels. Die Beerensträucher werden zurückgeschritten und gedüngt, die Baumstämme gelockert.

Im Weinberge wird bei leichtem Froste rajost und kann man auch Pflanzlöcher für das Frühjahr auswerfen. Neue Pfähle werden beschafft und besprüht. In den letzten Jahren gingen mehrfach Berichte durch die Presse, als ob die Reblaus durch eine Zwischenpflanzung von Tomaten abgehalten werden könnte. Das Beuteln der Trauben soll in besseren Lagen immer mehr ins Auge gefaßt und im Winter vorbereitet werden.

Im Weinkeller sehe man auf die Beständigkeit der Temperatur, stärkere Kälte wird besonders schnell den Rotweinen nachteilig.

Für den Pferdestall gelten die Anweisungen des letzten Monates. Es soll warm, aber luftig sein und hoch ohne Zug. Wenn die Pferde der Witterung wegen frieren müssen, sollen sie wenigstens aller zwei Tage bewegt werden. Trächtige Stuten erhalten eine Körnerzulage, gutes Heu, aber kein Weichfutter. Schwappende Pferde dürfen nie in der Kälte stehen. Die Gebisse müssen nachts über im Stalle aufbewahrt werden.

Im Rindviehstalle fallen die Frühkälber. Man denke nun in erster Stelle an die Nachzucht und lasse sich nicht vom Wetter verlocken, gute Zuchtkälber zum Schlachten abzugeben. Wer mit seinem Vieh nicht zufrieden ist, der sorge für Nachzucht aus guten Wirtschaften. Er schene auch nicht, für ein gutes Kalb 5—10 Mk. mehr anzulegen, diese Mehrausgabe holt die spätere Kuh in einer Woche ein. Auch gute Fütterung lohnt sich später reichlich. Besonders an Milch soll nicht gespart werden.

Im Schweinestalle sehe man zu, ob keine feuchten Niederschläge im Stalle entstehen. Um die Bodennässe zu verhindern, muß viel und trocken eingestreut werden. Der viel verachtete Schweineudung wirkt ausgezeichnet, wenn er zur

Hälfte mit Pferdeudung gemischt wird. Der Stall der trächtigen Schweine soll groß, warm und trocken sein. Getrönt und Futter wird lau gereicht. Kleine Schweinemäster sind oft stolz, wenn sie ihre Ferkel ein paar Mark billiger einkaufen. Sie mögen aber wohl bedenken, daß sie dafür vielleicht einen Monat länger mästen müssen. Auch hier kaufe man nur das Beste von bekannten Züchtern. Gerumziehende Händler sind nur dann zu berücksichtigen, wenn sie als reell bekannt sind.

Die Schafställe sind warm zu halten und die Tiere gut zu beaufsichtigen. Die Winterlammung geht vor sich und der Bodsprung zur Sommerlammung ist zu veranlassen. In den Räufen müssen alle Schafe Platz finden, damit die trächtigen Tiere nicht gedrückt werden.

In der Ziegenzucht ist jetzt für neues gutes Bodmaterial zu sorgen. Auf 100—120 Ziegen soll ein Bod gehalten werden.

Bei den Kaninchen tritt im Winter oft ein bössartiger Schnupfen aus. Gegen diesen soll sich eine Einspritzung von chlorsaurem Kali in die Nasenlöcher sehr bewährt haben.

Das Geflügel muß im Winter besonders sorgfältig gepflegt werden, denn von der Winterbehandlung hängt die Sommerleistung ab. Muß das Geflügel im Winter Frost leiden, oder seine Zeit in dunklen, kalten, nicht reingehaltenen Ställen zubringen, so leidet es so stark, daß es einen Teil des Frühlings und des Sommers nötig hat, um sich wieder zu erholen. Auch die Fütterung muß jetzt reichlich sein, damit das Huhn gut in die Legezeit hineinkommt. Außer dem Körnerfutter gebe man Fleischabfälle, zerkleinerte Knochen, und ein krämeliges Morgenfutter. Gegen Ungeziefere streiche man die Ställe mit Karbol aus. Bei Frostbeulen an den Füßen reibe man mit Schnee oder kaltem Wasser tüchtig ein und bepinsle mit einer Höllensteinsalzlösung von 1:80. Erfrorene Klämme reibt man gleichfalls mit Schnee oder Wasser, wäscht dann mit Aunlösung nach und reibt dann mit Vaseline ein. Das Federfressen ist weniger auf Längeweise, sondern fast stets auf Ungeziefer zurückzuführen.

Am Bienenstande sorge man für Ruhe. Legt man das Ohr ans Flugloch und hört ein gleichmäßiges leises Summen, so ist alles in Ordnung. Ein hartes Brausen deutet auf zu große Wärme oder Lustnot und ist genauer zu untersuchen. Starke Rassen an den Fluglöchern deutet auf Durstnot. Bei den schlechten Bienenjahren und den steigenden Auslagen ist ein Einheitspreis von 1.10—1.20 Mk. pro Pfund (ohne Glas) anzustreben.

Jahrgang 1914.

Landwirtschaft.

Arbeitsarbeiten und Rigolen lassen sich im Winter stets mit Vorteil ausführen, wenn der Boden nicht gefroren ist. Man bekommt jetzt leicht billige Arbeitskräfte und tut noch ein gutes Werk, wenn man arbeitslosen Leuten Winterarbeit verschafft. Klug rechnende Besitzer sorgen überhaupt dafür, daß die Tagelöhner, die sie im Sommer so nötig haben, auch im Winter Beschäftigung haben, und das ist für manchen kleineren Besitzer die beste und endgültige Lösung der Arbeiterfrage. Gerade weil die ländlichen Arbeiter im Winter kein Verdienst haben und nun mühsam und vielfach vergeblich nach Arbeit suchen, gehen sie selbst und ihre Kinder zur Fabrikarbeit über. Dann aber bezahle der Landwirt auch im Winter seine Arbeiter nach ortsüblichen Sätzen, wenn sie auch durch Not gezwungen, vielleicht billiger arbeiten würden. Jedes Drücken rächt sich im Sommer. Und endlich behandle man Arbeiter und Dienstboten mit gleichmäßiger, ruhiger Freundlichkeit. Ganz gewiß soll der Herr „Herr sein und bleiben“, aber ein brutales Hervortreten des Herrenhandpunktes ist doch heute nicht mehr am Platze. Wer als Herr geboren ist, kann doch selbst nichts dafür, er darf sich seiner bevorzugten Stellung freuen, soll aber seine Arbeiter und überhaupt seine ärmeren Mitmenschen nicht verächtlich und nicht von oben herab behandeln. Er vergibt sich nichts dadurch, hat aber großen Nutzen davon und er arbeitet auch so gegen die ländliche Arbeiternot.

Wasserfurchen kontrollieren. In feuchten Lagen sind die Wasserfurchen und Abzugsgräben ständig zu kontrollieren, weil sich auf überschwemmten Feldern sonst dickes Eis bildet, welches die Luft abschneidet und die Saaten schädigt.

Was ist beim Anbau der Braugerste zu beachten. Gute volle Braugerste ist eigentlich nur zu erzielen, wenn sie nach Hackfrüchten gebaut wird. Gerste nach Winterung, wie es die Dreifelderwirtschaft fordert, wird nie die höchsten Erträge geben. Jedenfalls aber sollte überall zur Gerste bereits im Herbst eine mäßige tiefe Saatfurchung gegeben werden. Düngung auf 1 Morgen (¼ Hektar). Im Winter bis Ende Dezember sind pro Morgen 2–3 Zentner Hainit auszustreuen. Für Frühjahr ist als sachgemäße Düngung zu empfehlen: 1–2 Zentner Ammoniaksuperphosphat mit 6 Pfd. Stickstoff und 12 Pfd. wasserlöslicher Phosphorsäure, die am vorteilhaftesten gleich bei den ersten Frühjahrsarbeiten eingegut und gegrubbert werden. Eine Düngung mit Superphosphat-Phosphorsäure ist notwendig, damit der Proteingehalt der Gerste nicht zu hoch steigt, und weil die Gerste in der ersten Hälfte ihrer an sich schon kurzen Vegetationszeit den größten Teil ihres Bedarfs an Phosphorsäure wie an Stickstoff deckt und deshalb auf leicht lösliche Phosphorsäure angewiesen ist. Nach gemachten Versuchen erscheint es richtiger, den Stickstoff zur Gerste in Form von Ammoniak, nicht als Chilisalpeter, zu geben, da nach Salpeter die Körner sehr leicht flach und spitz werden. Für die Futtergerste kommt dieselbe Düngung in Betracht, doch kann auch hier ohne Schaden 1½–2 Ztr. reines Superphosphat mit 18 Pfd. wasserlöslicher Phosphorsäure und der Stickstoff in Form von Salpeter mit etwa 1 Zentner pro Morgen gegeben werden.

Milchwirtschaft.

Reinlichkeit beim Melken. Man ist vielfach gewohnt, den Punkt der Reinlichkeit beim Melken nur vom appetitlichen Standpunkte aus zu betrachten. Es ist aber dieser Gesichtspunkt nicht der einzige, welcher uns zur peinlichsten Reinlichkeit beim Melken anspornen muß. Die Milch ist sehr empfindlich, sie nimmt sehr leicht üble Gerüche, üblen Geschmack an, welcher leicht auf die davon bereitete Butter übergeht. Ordnung im Stall, regelmäßiges Ausmisten, genügend trockene Streu und gute Hautpflege sind die ersten Bedingungen. Dort, wo die Kühe halb im Dünge liegen, von oben bis unten mit den bekannten angetrockneten Kuhfladen bedeckt sind, kann von Reinlichkeit beim Melken keine Rede sein. Vor dem Melken

ist eine sorgfältige Reinigung des Euters und der Zitzen — am besten mit lauwarmem Wasser — notwendig. Ebenso ist darauf zu achten, daß der Melker reinliche Kleidung trägt und vor allen Dingen mit reinen Händen ans Geschäft geht. Daß die Melkgefäße rein sein müssen, ist wohl selbstredend, dieselben müssen möglichst glatte Oberfläche haben; bei hölzernen Gefäßen muß der Lackschmutz tadellos sein. Besser sind verzinkte Metallgefäße. Nach dem Melken ist die Milch möglichst bald aus der Euter mehr oder minder schlechten Stallluft zu entfernen, da die Gase ebenfalls sehr leicht in die Milch übergehen. Niemals dürfen die Sammelgefäße im Stalle selbst stehen bleiben. Das Durchsiehen soll möglichst bald vorgenommen werden. Die Markmilch muß auf Schmutz geprüßt werden.

Käse wie Fromage de Brie. Die lauwarme Milch wird nach dem Abseihen mit dem Rahm der vorigen Abendmilch gemischt, dann auf 80 bis 50 Grad Celsius erwärmt und hierauf Lab zugelegt. Die Milch bleibt nun bis zum vollständigen Gerinnen zugedeckt stehen. Der Käsestoff wird von den Molken durch starkes Umarbeiten getrennt, unter Druck in Formen von 30 Zentimeter und 4 Zentimeter Höhe gepreßt und durch ein darüber gelegtes Brett mit einigen Kilo beschwert. Nachdem die Molke abgelaufen ist, wird der Käse herausgestürzt, und zwar in eine zweite Form, die mit reiner Weinwand ausgeglichen ist. Nach halbstündigem Pressen wird dieser Vorgang wiederholt und dies geschieht nun alle zwei Stunden 36 Stunden hindurch. Zuletzt wird der Käse noch eine Stunde lang ohne Weinwand gepreßt, sodann auf beiden Seiten mit Salz eingerieben, was in 24 Stunden abermals geschieht. Nach drei Tagen wäscht man die Käse ab und legt sie, wenn trocken, in ein Faß zwischen 10 Zentimeter dicken Lagen von feinem Strohhaßel. Dieses Faß wird an einem trockenen, kühlen Orte aufbewahrt, bis die Käse reifen, was in etwa sechs Wochen geschieht. Man glaubt, daß die im Herbst fabrizierten Käse die besten sind; ist dem wirklich so, dann werden jedenfalls Temperaturunterschiede und Temperaturschwankungen einen nachhaltigen Einfluß auf die Reife ausüben.

Pferdebezug.

Bewegt die Pferde während der Feiertage. Der einsichtige und vorsorgende Landwirt wird also gut tun, seine Pferde an jedem Feiertage mindestens eine Stunde lang zu bewegen, widrigenfalls er sich der Gefahr großer Verluste aussetzt. Gerade bei arbeitgewohnten und stark gefütterten Tieren zeigen sich besonders leicht Kolliken und andere wenig angenehme Erscheinungen (Kreuzlähmungen), sobald dieselben einige Tage die völlig ungewohnte Ruhe genießen und dazu womöglich noch die starke Futtergabe unverändert erhalten. Es empfiehlt sich daher, auch während der Feiertage weniger Kraftfutter und dafür erforderlichen Falles etwas mehr Raufutter zu geben.

Wenn ein Tier scheu wird, so ist es in der Regel nicht als Störigkeit und Eigensinn aufzufassen, sondern als Erschrockenheit und Furcht, indem das Tier oft mehr sieht als wir und die Gegenstände anders auffaßt als wir: ein Tier hat auch Angst, und daraus ist oft viel zu erklären.

Rindviehzucht.

Die Verhütung des Kalbs- oder Milchsiebers soll möglich sein, wenn nach der folgenden Vorschrift gehandelt wird. Man gebe Kühen, die sich durch große Milchergiebigkeit auszeichnen, acht Tage vor der Geburt nur eine halbe Ration Futter; statt des Raufutters reiche man am Tage des Kalbens nur leicht verdauliche Tränke, und mindestens vier Tage nach der Geburt wiederum nur eine halbe Ration Raufutter. Bei großem Milchreichtum sind solche Kühe vor dem Kalben zu melken, nach dem Kalben so oft wie möglich. Es empfiehlt sich, daneben die Verabreichung eines Abführmittels am Tage der Geburt oder vorher (Glauber Salz 1–2 Pfd. in Verbindung mit Schleim und Öl). — Jedenfalls versuche man diese Maßregel bei vorkommenden Fällen namentlich in

Ställen, wo dieser Krankheit schon Opfer gefordert hat.

Geflügelzucht.

Knochenchrot. Die Knochen, die in jedem Haushalte übrig bleiben, werden vielfach für ein paar Pfennige an den Lumpenhändler verkauft. Wer Hühner hat, kaufe sich eine Knochenchrotmaschine und mahle die Knochen damit. Er erhält so ein vorzügliches Futtermittel. Zum Schrotten werden nur frische Knochen genommen, und wenn noch Fleisch- oder Fettreste daran hängen, so wird dadurch das Futter noch wertvoller. Die Arbeit des Schrotens aber wird erleichtert, wenn die Knochen zuerst etwas getrocknet werden. Das Knochenchrot wird am besten dem Weichfutter zugelegt, pro Huhn etwa eine Handvoll. Das Weichfutter setzt sich dann etwa zusammen aus Küchenabfällen, gekochten Kartoffelschalen, Kleie oder Maischrot und etwas Salz. Dies alles wird mit dem Schrote so vermischt, daß ein dicker Brei entsteht. Während der Mauser kann auch noch eine Gabe reines Schrot gegeben werden. Für Küken ist das Schrot außerordentlich bekömmlich, doch muß es fein gesiebt sein.

Bienenzucht.

Raphthalin gegen Mäuse. Ein erfahrener Bienenzüchter teilt mit, er halte dadurch seinen Stand von den lästigen Mäusen frei, daß er einmal in der Woche Raphthalin bei den Körben und Kästen streue.

Eine praktische Ventilation in Holzstöden ist folgende: Um die stickstoffhaltige Luft am besten zum Abzug zu bringen, bringt man in der Decke eine Öffnung an, welche man mit Drahtgaze verschließt. Dadurch erhalten die Bienen stets sauerstoffreiche Luft, welche zur gesunden Durchwinterung der Bienen unumgänglich notwendig ist, desgleichen ist auch im Sommer die Temperatur im Stode eine gleichmäßige. Obiges wurde von einem erfahrenen Imker mehrere Jahre hindurch praktisch erprobt. In den Stöden ohne Ventilation waren die Seitenwände und Waben mit Moder bedeckt und ein größerer Teil der Bienen gestorben als in den Stöden mit Ventilation.

Weinbau- und Kellerwirtschaft.

Trübwerden der Weine. Das Trübwerden der Weine ist eine allgemeine bekannte und viel beklagte Erscheinung, die auf den verschiedensten Ursachen beruhen kann. Aus den mannigfachen Ursachen seien heute nur einige hervorgehoben: Eine oft festgestellte Ursache des Trübwerdens hat ihren Grund darin, daß die Maische zu lange auf den Treibern stehen blieb und trat besonders dann gerne Trübung ein, wenn die Beeren, der Wein oder das Obst überreif waren. Diese Trübung wird vielfach durch starkes Schwefeln der Fässer zu heben versucht; nützt dieses nicht, so wird Filter oder Schöbung zu Hilfe genommen. Besser ist es, wenn die Trübung durch scharfe Kontrolle der Arbeiter durch die erfahrenen Winzer vermieden wird. Ist der Gärtraum zu warm, so kann durch das Berlegen und Aufsteigen der abgeforderten Hefe Trübung hervorgerufen werden, die am besten durch Filtrieren gehoben wird. Ist die Trübung im Winter etwa bei großer, schnell einfallender Kälte entstanden, so darf man hoffen, daß sie von selbst vorübergeht, wenn der Wein wieder wärmer wird. Trübung des Weines kann auch hervorgerufen werden durch Berührung der Zellen kleiner Pflanzenwesen, wie Schleimpilzchen, Kulturen u. dergl. und ist diese Trübung meist eine Folge schlechter Gärung. Diese Weine sucht man durch Einleitung einer neuen Gärung mittels Hefezusatz (am besten Reinkultur) klar zu machen. Auch kann Trübung durch die Berührung des Mostes mit Eisenteilen erfolgen. Um diese Trübung zu heben, wird der Wein, wie man sagt, geklärt. Man läßt ihn in eine offene Wanne laufen, füllt ihn aber bald wieder in ein gut geschwefeltes Faß. Am meisten sind die Beerenweine kleinerer Gartenfreunde den Trübungen ausgesetzt, doch kann nur von Fall zu Fall der Fehler mit Sicherheit aufgestellt und behoben werden.

In tiefsten Nächten zeigen sich
Des Himmels schönste Sterne oft; —
Laß drum von Leid nicht beugen dich,
Getröstet wird, wer glaubt und hofft.

Für die Hausfrau.

Nehmt hin mit Weinen oder Lachen,
Was euch das Schicksal gönnt; —
Kein König kann euch glücklich machen,
Wenn ihr es selbst nicht thut.

Dankgebet.

W

Wir treten mit Beten vor Gott, den Gerechten,
Er waltet und haltet ein strenges Gericht,
Er läßt von den Schlechten
Nicht die Guten knechten,
Sein Name sei gelobt,
Er vergißt unser nicht.

Im Streite zur Seite ist Gott uns gestanden,
Er wollte, es sollte das Recht siegreich sein;
Da ward, kaum begonnen,
Die Schlacht schon gewonnen,
Du Gott warst ja mit uns,
Der Sieg, er ward dein!

Wir loben dich oben, du Venter der Schlachten,
Und flehen, mögt stehen uns fernerhin bei.
Daß deine Gemeinde
Nicht Opfer der Feinde,
Dein Name sei gelobt!
O Herr, mach uns frei!

Niederl. Volkslied.

Tomatenrezepte.

Wir haben, wie von den meisten anderen
Gemüsen und Früchten, auch von den Tomaten
einen reichen Erntelegen. Die Pflanzen haben
überall, sofern sie richtig behandelt wurden, außer-
ordentlich viel Früchte angelegt, und wenn das
Wetter weiter günstig sonnig bleibt, werden auch
die meisten ausreifen. Sind noch Früchte an den
Pflanzen, wenn Kälte oder Nachfröste drohen, so
nehme man sie ruhig ab und lasse sie in der Küche
nachreifen. Versetzt man über einen hellen luftigen
und warmen Raum, so ist das folgende Verfahren
vorzuziehen: Man nimmt die Pflanzen, die noch
mit unreifen Früchten behangen sind, vorsichtig
aus dem Boden, schüttelt die Erde ab und hängt
alsdann die Pflanzen, so wie sie sind, verkehrt auf
den Wurzeln in dem besagten Raume auf. Es
reifen dann noch sämtliche Früchte nach. Auch
von den Tomaten darf in dieser Kriegszeit nichts
untommen, zumal ihr Genuß außerordentlich
gesundheitstreibend ist. Nachfolgend einige we-
niger bekannte Rezepte, wonach ihre Verwendungs-
weise noch abwechslungsreicher wird.

Tomatenmus. Frische gut ausgereifte
Tomaten werden geschält (nur ihrer äußeren leder-
artigen Haut entledigt). Die Früchte werden
sodann in ein Kochgefäß geschüttet und mit wenig
Wasser zum Kochen gebracht. Sodann werden
sie über dem Feuer zu Brei gerührt oder gestampft
und mit soviel geriebenem Schwarz- oder Weiß-
brot angerührt, daß sich ein dicker Brei bildet.
Salz und Pfeffer, event. auch andere Gewürze
werden nach Geschmack hinzugefügt.

Gefüllte Tomaten. Zwölf großen
festen Tomaten schneidet man den Stielansatz
magerrecht ab und legt letztere vorsichtig beiseite,
um sie als Deckel wieder benutzen zu können. Den
Früchten entnimmt man sodann mit Hilfe eines
Teelöffels das Mark so vorsichtig, daß sie ihre
schattartige Form nicht verlieren. Das heraus-
genommene Mark wird mit $\frac{1}{4}$ —1 Pfund magerem
Rindfleisch, einer Scheibe Speck, einer Zwiebel,
einem Teelöffel voll Salz, einer Prise
Pfeffer, einem Eßlöffel Petersilie und einer Schmitte
Brot zu einem feinen Füllsel vermischt und die
ausgehöhlten Tomaten damit vorsichtig und mög-
lichst fest vollgestopft. Diese werden dann in eine
Form gestellt, mit geriebenem Brot bestreut und
in mäßig warmem Ofen eine Stunde lang ge-
backen.

Gebadene Tomaten. Ein Kilo To-
matenmus (Rezept oben) wird mit 2 Eiern und
einem Eßlöffel gewiegter Petersilie innig verrührt
in eine Form gebracht und eine Stunde lang in
mäßig warmem Ofen gebacken.

Gebratene Tomaten. Reife Tomaten
werden in Scheiben geschnitten, diese in geschlagene
Eier getaucht, mit einer Prise Salz und Pfeffer
gewürzt und mit geriebenem Brot oder feinen
Brotkrumen dick bestreut. Alsdann werden die
Scheiben in Butter etwa 10 Minuten lang ge-
braten und mit geröstetem Brot aufgetischt.

Tomatensalat. Frische reife Tomaten
werden wie Gurken in Scheiben geschnitten und
wie Gurkensalat mit gewiegten Zwiebeln, Salz,
Speisöl und Zitronensaft oder Weinessig, alles
nach Geschmack angerichtet. Das Umrühren muß
sehr vorsichtig und möglichst nur mit Holzstelen
erfolgen. Die Schüssel mit dem Salat läßt man
alsdann $\frac{1}{2}$ —1 Stunde an kühlem Ort zugedeckt
stehen. Je nach Geschmack kann auch Pfeffer
oder Kümmel dem Salat zugefügt werden.

Küche und Keller.

Pikante Sauce zu Fisch- oder Fleischresten.
Man kocht 2 Eier hart, nimmt das Gelbe heraus,
rührt es durch ein Sieb in eine Schüssel mit run-
dem Boden, vermischt es, immer gleichmäßig
rührend, mit 2 frischen Eigelb, 4—5 Löffeln
feinem Speisöl, einem Löffel Mostich, 2 ge-
kochten und feingeriebenen Kartoffeln, 2 Löffeln
saurer Sahne, 2 Löffeln Johannisbeer- oder
Rosa-Rosensaft (im Notfall etwas mit Wasser gelöstes
Johannisbeer-Gelee), etwas Salz, einer geriebenen kleinen
Schalotte (oder Zwiebel), etwas weißem Pfeffer
und 2 Löffeln nicht zu scharfem Essig. Die Sauce
muß gut bündig sein und wird zuletzt mit 5—6
Tropfen Suppenwürze im Geschmack gekräftigt.
Dann füllt man das ganz fein gehackte Eiweiß
der beiden gekochten Eier dazu.

Kal in Weißbier. $1\frac{1}{2}$ —2 kg Kal werden
zurechtgemacht, in gute Stücke geschnitten und
diese in einer Flasche Weißbier, dem etwas Essig,
Lorbeerblatt, Gewürz, Salz und reichlich in Scheiben
geschnittene Zwiebeln beigelegt sind, gargedämpft.
Nachdem man die Kalstücke herausgenommen hat,
gibt man 2 Teelöffel Suppenwürze an die Sauce,
die man, wenn man es liebt, zuvor mit weißem
Schwamm etwas bündig macht. Wer Weißbier
zum Schmoren der Fische nicht liebt, kann nur
Wasser verwenden. Die Käl sind, auf diese
Weise zubereitet, sehr schmackhaft.

Fisch-Steak mit Fisch. Ein mittelgroßer Weiß-
oder Wirsingstoskopf, 6 Kartoffeln, 2 Zwiebeln,
1 Lauchstengel und $\frac{1}{2}$ Sellerie-Knospe richtet man
sauber vor, schneidet dann das Gemüse in große
Würfel und kocht alles zusammen in kräftiger
Fleischbrühe, die man rasch, bequem und billig aus
Bouillon-Würfeln hergestellt hat, weich. 2 Pfund
Kabeljau oder Schellfisch befreit man sorgfältig
von Haut und Gräten, schneidet das Fischfleisch
ebenfalls in große Würfel, gibt diese $\frac{1}{4}$ Stunde
vor dem Anrichten zu den Gemüse und läßt
langsam garziehen. Zum Schluß schmeckt man
das Gericht nach Salz und Pfeffer ab.

Wilde Kaninchen auf ungarische Art. Zwei
Kaninchen werden, nachdem sie gewaschen sind,
in passende Stücke geteilt (der Kopf wird nicht be-
nutzt) und mit einem Viertelpfund Butter, einer
Zwiebel, einer gelben Rübe, etwas Porree und
Sellerie, alles in Scheiben geschnitten, und dem
notigen Salz halbweich gedämpft. Hierauf häut
man einen Kochlöffel Mehl darüber und gießt
nach 2 Minuten die nötige gute Fleischbrühe und
ein Viertelpfund guten, sauren Rahm dazu,
welches man unter öfterem Umrühren zum Kochen
bringt. Dann gibt man eine Messerspitze spanischen
Pfeffer (Paprika) hinein und läßt nun das Fleisch
vollends weich kochen, wonach man Stücken für
Stücken mit einer Gabel herausnimmt und sie
in eine andere Kasserolle legt; die Sauce wird
rein entfettet, durchgeseiht und wenn sie gehörig
gefalzen ist und angenehm nach dem Paprika

schmeckt, so gießt man sie über das Fleisch, läßt
es nochmals gut au kochen und richtet recht heiß
an. — Die Sauce muß dickfließend sein und der
Pfeffer gut vorschmecken.

Hauswirtschaft.

Breßhese längere Zeit aufzubewahren. Ein
halbes Pfund Breßhese zerschneidet man in ganz
kleine Stücke, tut sie in eine gewöhnliche Wein-
flasche und gießt die Flasche voll mit Wasser.
Die Hefe ist an einem frostfreien Orte aufzu-
bewahren, da Frost sie ihrer Kraft beraubt. Will
man die Hefe benutzen, so schüttelt man die Flasche
gut durch und nehme von dieser Flüssigkeit zum
Baden so viel man braucht. Soll der Teig schneller
aufgehen, so gießt man vorsichtig von dem Wasser
ab, damit die Flüssigkeit hefenhaltiger wird. So
behalten, hält sich die Hefe immerhin 3—4 Wochen.

Stodflede. Man vermischt einen Eßlöffel
Kochsalz mit einem Teelöffel gepulvertem Salmiak
und löst beides in zwei Eßlöffeln Wasser auf. Mit
dieser Mischung bestreicht man wiederholt die
Stodflede; dann hängt man das Wäschestück einige
Stunden in die frische Luft und gibt es erst dann
in die Wäsche.

Moderflede in Seidenstoffen können durch
Eintauchen des Zeuges in ein Gemisch aus 1 Ge-
wichtsteile Salmiakgeist und 16 Gewichtsteilen
Wasser vertilgt werden; gelindes Reiben der
Flede und Nachspülen des Stoffes in reinem
Wasser ist erforderlich.

Gemeinnütziges.

**Zum Entfernen des Rostes von Stahl- und
Eisenteilen** empfiehlt man folgende Mittel: Ist
der Rost noch frisch und nicht eingetrocknet, so nehme
man einen mit Öl befeuchteten Kork und reibe
damit die verrosteten Stellen ab, wodurch sie
Reinheit und Glanz zurückerhalten, ohne durch
Krähen beschädigt zu werden. Hat der Rost da-
gegen schon weitere Fortschritte gemacht, so emp-
fiehlt es sich, die angerosteten Stellen mit einem
Gemisch aus feinem Tripel und Schwefelblüte,
welche mit Hilfe von Olivenöl zu einem Teige
getnetet werden, zu bestreichen und nach einiger
Zeit mit einem weichen Leder abzureiben. Da-
durch werden die betreffenden Stellen, soweit
es überhaupt möglich ist, zu ihrem ursprünglichen
Aussehen zurückgebracht.

Gesundheitspflege.

Die Zitrone als vielseitiges Hausmittel.
In keiner Hausapotheke sollte die Zitrone fehlen,
da ihr Saft von mannigfacher Heilkraft ist. Ent-
zündungen und Geschwürbildungen heilt der Saft,
Verhärtungen zerteilt er, selbst die gegen alle
Mittel so hartnäckigen Warzen gehen unfehlbar
fort, wenn man Zitronenscheiben, die alle sechs
Stunden erneuert werden müssen, darauf bindet.
Leichte Fieber- und Hitzezustände, Blutwürgungen
und dergleichen werden durch Zitronenlimonade
beseitigt, Erkältungen durch dasselbe Mittel, wenn
man es mit heißem Wasser bereitet. In allen
Fällen ist der Zitronensaft schweißtreibend, rei-
nigend, lösend, kühlend und heilend zu gleicher
Zeit, daher ein echtes Universalmittel.

Kinderspege und -erziehung.

Säuglinge und kleine Kinder werden dadurch,
daß sie nach jedem täglichen Reinigungs-
bade (28—29 Grad N.) mit einem Liter Wasser, das
zwei bis vier Grad kühler als das Badewasser ist,
überschüttet werden, sehr gekräftigt. Doch darf
man erst von dem 14. Tage nach der Geburt an-
fangen, und zwar von der höheren Temperatur
ganz allmählich zu der niedrigeren übergehend.
Es wird weiter empfohlen, die Kinder schon vom
8. Lebensstage ab nach jedem Reinigungs-
bade kurz in 22—18 Grad N. zu tauchen.

❖ Haus- und Zimmergarten. ❖

Zur Pflege der Zimmerpflanzen.

Ist bei den meisten Winter-Zimmerpflanzen auch eine Düngung kaum vorzuziehen, da die in Betracht kommenden Blüthenträger ihre Kräfte hierzu bereits in der sommerlichen Vorkultur in Reserve genommen haben müssen und die Blüthenpflanzen zu dieser Zeit nur eine geringe oder gar keine Triebbildung zeigen, so kann die Vornahme einer solchen in dem einen oder anderen Falle dennoch von Nutzen sein, um Blatt und Blüte zur größtmöglichen Vollkommenheit zu bringen. Für diesen Zweck bereiten die Düngermittelfabriken die verschiedensten Pflanzennährsalze, deren Grundwerte Stickstoff, Phosphorsäure und Kali enthalten. Hat man gegen den Kauf der im Handel befindlichen Packungen dieses Zweckes Bedenken, kann man sich beim Vorhandensein der Grundwerte seinen Düngersüßer auch selbst herstellen. Man mische 2 Teile Kalisalpeter mit je einem Teile phosphorsaurem Kali und Kalziumphosphat in beliebigen Mengen, gebe 30 Gramm hiervon in 1 Liter Wasser und verwende dies dann gleichsam als Extrakt im Verhältnis von 1 : 9 in Zwischenräumen von 8—14 Tagen zum Gießwasser. Will man die konzentrierten Dünger trocknen verwenden, lödere man die obere Schicht der Topferde ordentlich auf und suche bei dieser Gelegenheit ein entsprechendes Quantum Dünger innig darunter zu vermengen. Dieses Verfahren hat jedoch den Nachteil, daß der folgende Zersetzungsvorgang oft recht unangenehme Dämpfe im Raume verbreitet und aus diesem Grunde zu Unzeiten gelüftet werden muß, welche unliebsame Nebenwirkung bei vorher aufgelösten Salzen nicht zu befürchten ist.

Eine mehr oder weniger unangenehme Plage für den Pflanzenspieler sind die tierischen und pflanzlichen Schmarotzer, die je nach ihrem Einzel- oder Massenvorkommen für das pflanzliche Gedeihen mehr oder weniger gefährlich werden. Unter den ersten sind verschiedene Arten der Blattläuse, die Schmierlaus und die Schildlaus mit der roten Spinne und schwarzen Fliege die bekanntesten Plagegeister, während die letzteren in Gestalt verschiedener Flecken- und Pilzbildungen an Blättern und Triebspitzen auftreten. Während sich hiervon die Blattläuse ziemlich willig und einfach durch Räucherung mit Tabak, Bestreuen mit Tabak, Bestreuen mit Tabakstaub, Eintauchen der Pflanzen in 2proz. Quassiaabzüge oder vollschäumende Seifenlauge, sowie häufigen Luftwechsel bald verlieren, sind Woll- (Schmier-) und Schildläuse recht schwierig zu vertreiben. Sie werden mit sicherem Erfolge einzeln in ihren Vertiefungen an den Blattunterseiten und in den Blattwinkeln aufgesucht und mit einem Holzstäbchen oder auch mit dem Finger zerdrückt. Wegen Trips und Fliege hilft nur wiederholtes Abwaschen beider Blattseiten mit Seifenlauge oder Quassiaabzüge; ihr Vorhandensein wird dadurch auffällig, daß sich an den Blattunterseiten nebstartige Zerstörungen vorfinden, die bald das ganze Blattgewebe zerstören, so daß nur die Rippenstruktur übrig bleibt. — Finden sich gelegentlich Regenwürmer ein, die vielfach zu Unrecht als Pflanzentöter beschuldigt werden, sondern lediglich durch ihre Wühlarbeit nur unnötige Hohlräume im Topfboden und zwischen den Wurzeln schaffen, lassen sie sich durch Anguß eines Absudes von Koff- kastanienfrüchten, Walnußblättern oder auch bis auf 35 Grad N. erwärmtes Wasser leicht an die Oberfläche locken und abfangen. Ebenso leicht läßt sich auch die kleine nackte Gartenschnecke, die sich mit Vorliebe an zarten Jungtrieben oder an weichen Blumenstengeln gütlich tut durch Auslegen von Wattenstücken, Sägemehlhaufen oder durch Abfuchen mit Lampenlicht von ihrem unberufenen Arbeitsfelde vertreiben.

Blumentopf-Unterheber. Pflanzen, welche im Wohnzimmer in Blumentöpfen gepflegt werden, verlangen eine besonders gute Durchlüftung nicht allein des Zimmers, sondern auch des Topfes. In einem glasierten oder mit Schmutz überzogenen Topfe wird keine Pflanze freudig wachsen, am allerwenigsten dann, wenn auch das Abzugsloch des Topfes verstopft ist. Das Abzugsloch dient ja nicht nur zum Abzug des Wassers, sondern es soll auch der Luft Zugang gewähren. Aus diesem Grunde darf in dem Topf-Unterheber das ablaufende Wasser niemals längere Zeit stehen bleiben, auch ist es gut, wenn man in den Unterheber einige Topfscherben oder Holzstücke legt, und dann erst den Blumentopf darauf stellt, dadurch wird den Gewächsen ausreichender Luftzug gewährt.

Frühherbsen erzielt man auf folgende einfache Weise. Anfangs Februar gräbt man bei offenem Wetter eine fußtiefe Furche aus, füllt dieselbe halb mit Pferdemist und tritt diesen fest. Hierauf füllt man die Furche mit krümeliger (nicht nasser) Gartenerde und pflanzt nun die Erbsen wie gewöhnlich. Durch die Wärme des Pferdedüngers kommen die Erbsen schnell hervor und damit ist die Hauptfache erreicht, denn die Pflänzchen härten sich sehr schnell ab und können dann selbst einen strengen Frost ertragen. Um die Spägen abzuhalten, überdeckt man die Reihen mit winkelig gebogenem Drahtgeflecht. Dieses erlaubt auch eine schnelle Bedeckung wenn gerade während des Hervortretens Frost eintreten sollte. Da die Düngerschicht in der Erde rasch erkaltet, so kann die Wärme nachher keinen schädlichen Einfluß ausüben.

Kulturen, die Geld einbringen sollen, darf man nie aufs Geratewohl anlegen. Man muß sich erst überzeugen haben, ob die Kulturen in seiner Gegend gut gedeihen und ob man auf flotten Absatz rechnen kann. Wer den Markt einer größeren Stadt erreichen kann, kann ganz anders arbeiten, als derjenige, der alles per Bahn versenden oder an Wiederverkäufer oder Fabriken abgeben muß. Eine sehr einträgliche Kultur bilden bei guter Absatzmöglichkeit die Beerensträucher, besonders die Johannisbeeren, die auch noch hübsche Zwischenskulturen von Salat, Radiesen, Buschbohnen und Kohlrabi gestatten. Sie tragen ungefähr jedes Jahr reichlich, doch muß für Absatz gesorgt sein.

Einen schönen Gartenschmuck bilden die Spürsträucher, die zu den dankbarsten und genügsamsten aller Blütensträucher gehören. Sie sind heute in den Gärtnereien in den verschiedensten Formen und Arten, klein und groß, zu haben, gedeihen fast in jedem Boden und verlangen zu ihrem Gedeihen nur etwas Sonne und Feuchtigkeit. Nach den verschiedenen Arten blühen sie vom Frühling bis in den Herbst hinein. Frühlingsblüher sind Spiraea arguta, S. blanda, S. cantoniensis, S. cinerea usw. Sommerblüher sind S. albiflora (weiß), S. bethlehemensis (rosa), S. billardi (rot), S. californica (rot), S. sorbifolia usw. usw. Die Frühlingsblüher sind alle weiß.

Latrinendung ist besonders im Winter in den Garten zu bringen und bei offenem Wetter einzugraben. Durch seine Hitze macht er bei dieser Art den Boden mürbe und fruchtbar, ohne die unangenehmen Nebenwirkungen der Sommeranwendung zu zeigen. Von künstlichen Düngern werden den Winter über Thomasmehl und Kainit eingegraben resp. leicht untergebracht. Sie verbinden sich so aufs innigste mit dem Boden und sind im Frühjahr gebrauchsbereit.

Frühe Karotten oder Möhren sind sehr beliebt und werden auf dem Markte gut bezahlt. Um solche zu erzielen, macht man die erste Ausaat, sobald der Frost eine Bearbeitung des Bodens zuläßt. Man wählt einen Platz in möglichst sonniger Lage mit sandigem Boden, der im Vor-

jahr stark gedüngt wurde. Zur Saat wähle man natürlich eine ausgesprochene Frühorte, wie frühe Holländer, Schiedebanz, Treibmöhre oder eine ähnliche kurze, aber schnellwachsende Sorte. Ausgesät wird recht dünn; sollte trotzdem die Saat zu dicht fallen, so muß verzogen werden.

Die Samenbestände sind durchzusehen und ältere Samen auf ihre Keimfähigkeit zu probieren. Zu diesem Zwecke säet man in Schalen oder auch in Blumentöpfe aus (die Samenförner werden gezählt) und bedeckt sie mit einer Glascheibe. Man sieht nun, wie viele Pflänzchen aus dem gezählten Samen kommen und ob derselbe noch zu gebrauchen ist. Bei der Samenbestellung laufe man nur beste und erprobte Samen. Man schene nicht einige Groschen für eine bessere Sorte anzulegen, falls aber nicht auf allerlei schön klingende Reklamen herein.

Ziersträucher sollen stets im Zustande der Ruhe verpflanzt werden. Beste Zeit ist der Spätherbst und Frühjahr; wenn aber auf gute Ballen gesehen wird, so kann die Pflanzung bei offenem Wetter den ganzen Winter hindurch erfolgen. Es ist aber immer gut, die nächste Umgebung der frisch gepflanzten Sträucher durch Dünger, Laub oder Stroh vor dem zu starken Einfrieren zu schützen.

Schneiden und Formen der Beerensträucher und Ziersträucher. Beerensträucher und Ziersträucher sollen im Winter geschnitten und geschnitten werden, d. h. man schneidet sie so zurück, daß sie für den Platz, den sie einnehmen, passend bleiben. Triebe, die sich zu weit über die Felder erstrecken oder in den Weg hineinragen, müssen abgesehen werden. Bei Beerensträuchern Sorge man, daß sie so dicht bleiben, daß die Beeren im Innern ohne besondere Mühe gepflückt werden und Sonne und Licht einbringen können. Wachsen sie zu dicht, so tragen sie nur an den äußeren Spitzen. Von Ziersträuchern, die am einjährigen Holz blühen, schneide man nur das überflüssige Holz weg; würde man die Spitzen fortzuschneiden, so blühen sie nicht.

Schlechte Entwicklung der Blüten in Töpfen stehender Blumenwiebeln ist meist auf Trockenheit des Erdballens zurückzuführen. Man tut gut, täglich darauf zu sehen, daß die Erde ständig gleichmäßig feucht ist.

Sollen Pelargonien in einem verhältnismäßig ungünstigen Raume, wie Keller, abernintern werden, so müssen ihnen sämtliche Blätter bis auf werden, so müssen ihnen sämtliche Blätter bis auf kurze Blattstielstümpfe abgeschnitten werden. Aber abschneiden, nicht abreißen, weil jede, auch die kleinste Verletzung, sofort fault. Alle Blätter verwelfen, verfaulen doch nur und erzeugen Fäulnis an den Stengeln. Für günstige Überwinterungsräume gilt dieser Rat natürlich nicht.

Bei der Anpflanzung von Blumenerde für die nächste Frühjahrspflanzung findet vor allem der Kamindendünger gute Verwendung. Er wird gut unter die Erde gemischt und bleibt mit dieser bis zum Frühjahr liegen.

Blumenwiebeln, die im vorigen Winter getrieben, wurden und während des Sommers ruhten, kann man im zeitigen Herbst im Garten frei auspflanzen. Sie entwickeln einen schönen Frühjahrsflor.

Das Winterjalousie. Die Erde desselben soll nahrhaft und gut zubereitet sein. Die Jalousiepflanzen stehen am geschütztesten, wenn sie in kleine Furchen gepflanzt werden. Diese sind von Ost nach West zu ziehen. Um den Schutz gegen Kälte zu erhöhen, ist einiges Laub oder alter kurzer Dünger in die Furchen zu streuen. Falls die Pflanzen im Winter vom Frost gehoben werden, sind die Wurzeln mit den Fingern wieder in die Erde zu drücken. Bei rauhen und austrocknenden Frühjahrswinden ist den Pflanzen eine Kleinigkeit Wasser zu reichen.



Sonntagsblatt

Ehre ist des Mannes Herz,
Demut führt uns himmelwärts,
Strenge, die sich selbst bezwingt,
Schafft im Leben, was gelingt. Fr. Schlegel.

Nr. 51.

Die Hausapotheke des Tierhalters.

In der jetzigen Kriegszeit, wo die Tierärzte infolge der Einberufung zu den Fahnen rar sind, ist für jeden Tierhalter eine Hausapotheke unentbehrlich. Diese soll vor allen Dingen die notwendigen Geräte enthalten. Dazu gehört eine Haushaltswaage, ein Meßzylinder von 100 Gr., ein Spatel zum Herausnehmen, Öl usw., ein Hornlöffel. Ferner sind notwendig mehrere Gefäße aus Papier mit Holzdeckel zur Aufbewahrung trockener Arzneimittel, Salben, Lössen und Medizinlössen. Empfehlenswert ist es jedoch, Salben und sonstige Medikamente in fertigen Zuständen vorrätig zu halten. Als Hausmittel kommen hauptsächlich folgende Medikamente in Betracht:

Salizylsäure. Diese hat eine gute Wirkung bei Rheumatismus der Haustiere. Pferde und Rinder erhalten sie in Dosen von 75–100 Gr., Schweine von 25 Gr., mit etwas Kamillentee. Auch gegen Durchfälle der Schweine und Ruhr der Kälber eignet sich Salizylsäure in Verbindung mit Tannin. Man gibt je nach Größe 1–3 Gr. und 1–1,5 Gr. Tannin mit Kamillentee oder Schnaps. In Alkohol löst sich Salizylsäure am leichtesten, aber auch in warmem Wasser ist sie leicht löslich. **Tannalbin** ist ein schätzenswertes Mittel gegen Durchfall. Kälber und Fohlen erhalten täglich 2–3 Gr., Ferkel $\frac{1}{2}$ Gr. mit etwas Milch. Für erwachsene Tiere sind 10 Gr. nicht zu viel.

Salmiakgeist darf nur äußerlich angewendet werden, da er innerlich Entzündungen und infolgedessen tödliche Krankheiten bewirkt. Äußerlich wird Salmiakgeist als Einreibung bei Halsbräune, Rheumatismus, Lahmheit in Verbindung mit Bilsenkrautöl oder Leinöl benutzt. **Schwefeläther** empfiehlt sich bei Leibkrämpfen und Kolik, und zwar in einer Menge von 30 Gr. mit 20 Tropfen Kümmel oder einmal mit einer Flasche Wasser oder Bier. **Gebrannter Alaun** wird bei Hautentzündungen, Abschürfungen und Quetschungen angewendet. Man löst 1 Teil Alaun und 2 Teile Bleizucker in 50 Teilen kalten Wassers auf und macht damit Umschläge.

Roher Alaun wird als Pulver zum Bestreuen von Wunden, Geschwüren und des vorgefallenen Tragsacks vor dem Einschieben verwendet.

Stärke mehl, pulverisiert, dient zur Alaunmischung.

Kreolin und **Lyfzol** werden zur Auspülung von Wunden, jauchigen Geschwüren

und zur Scheidenspülung beim Zurückbleiben der Nachgeburt und zu Waschungen des Nabels bei neugeborenen Kälbern und Pferden bei Gefahr der Lahme verwendet, und zwar in einem Verhältnis von 50 Gr. in 10 Liter Wasser. Kreolin dient auch zu Waschungen juckender Hautausschläge und bei Ungeziefer. Auch zur Desinfektion von Stallungen, Geräten usw. ist Kreolin geeignet. Aber in Stallungen dürfen Kreolin und Lyfzol zu Desinfektionszwecken nicht verwendet werden, da sich der Geruch leicht der Milch mitteilt.

Eisenvitriol wird in gepulvertem Zustande als innerliches Mittel bei Pferden, Rindern und Schafen angewendet, und zwar bei Krankheiten, die in schlechter Blutbeschaffenheit ihre Ursache haben. Man gibt es mit Kochsalz und Pflanzenpulver in folgender Weise: 100 Gr. Eisenvitriol, 100 Gr. Kalmuspulver, 200 Gr. Kochsalz und 150 Gr. Wacholderpulver. Von dieser Mischung werden 3–5 Eßlöffel voll unter jedes Futter gemischt. Schafe erhalten Eisenvitriol auch zum Trunkwasser. Es empfiehlt sich 1 Eßlöffel voll auf den Kibel. Auch zur Desinfektion eignet sich Eisenvitriol vorzüglich.

Tannin leistet bei Kälberruhr gute Dienste. Man gibt es in Verbindung mit Leinamenschleim zweimal am Tage. Es kommen 2–5 Gr. Tannin auf $\frac{1}{2}$ Liter Leinamenschleim.

Glycerin ist ein gutes Mittel zum Einreiben bei Enterentzündungen, spröder Haut usw.

Leinöl wird bei Leibkrämpfen, Verstopfungen in einer Menge von $\frac{1}{2}$ Liter angewendet.

Kümmelöl wirkt bei Kolik vorzüglich. Man gibt 20 Tropfen mit Kamillentee und Bier.

Vaselin und **Canolin** werden allein oder in Verbindung mit Lorbeeröl zum Schmier der Hufe verwendet.

Glauberjals ist ein bekanntes Mittel gegen Verstopfung. Es empfehlen sich Gaben von 300–500 Gr. Am besten wird es in Kamillentee gegeben. Auch zur Anregung der Freßlust ist Glauberjals sehr zu empfehlen. In diesem Falle wird es mit Kochsalz, Wachholder- und Lorbeerpulver löffelweise auf das Futter gestreut.

Kamillentee wirkt krampfstillend und schmerzstillend. Daher wird er bei Leibschmerzen, Gebärmutterkrampf, Kolik gegeben. Zu einem Liter Tee sind 10–15 Gr. Kamillen-

blüten notwendig. Bei schmerzhaften Entzündungen sind auch Waschungen und Bähungen mit Kamillentee sehr gut.

Kalmuspulver fördert die Verdauung. Man gibt 30–40 Gr. mit Kochsalz oder Glauberjals.

Eibischpulver ist gut bei Erkrankungen der Atmungsorgane. Es wird in schleimigen Tränken mit Glauberjals gegeben.

Lorbeerpulver hat eine gute Wirkung auf die Verdauung. Es werden davon täglich bis zu 40 Gr. mit Kochsalz, Glauberjals usw. gegeben.

Zentelpulver hat die gleiche Wirkung und wird in derselben Dosis und Verbindung gegeben. Eine Mischung mit Eibisch und Kleie ist auch sehr gut.

Süßholzwurzepulver ist ein gutes Mittel bei katarrhalischen Krankheiten, da es die Schleimabsonderung anregt. Man gibt täglich 30–40 Gr. mit Glauberjals oder Eibischpulver.

Wacholderbeerpulver hat eine ähnliche Wirkung wie Süßholz und Zentel. Es eignet sich besonders für Pferde, die katarrhalische Leiden haben und schlecht fressen. Man mischt 100 Gr. Wacholderbeerpulver mit 400 Gr. Glauberjals, 100 Gr. Antimon und 50 Gr. Anispulver und gibt davon täglich dreimal einen Eßlöffel voll.

Grüne Seife wirkt reinigend und zerteilend. Sie wird daher bei Hautschäden angewendet, event. mit Arnikatinktur, Kampferspiritus usw. Innerlich wirken Seifenlösungen bei Vergiftung mit Säuren.

Kampferspiritus wird bei Lahmheit und Rheumatismus angewendet als Einreibung.

Abu.

Kartoffelpreise.

In den Industriegebieten hat teilweise ein scharfer Kampf gegen die Kartoffelpreise eingesetzt, zumeist mit Unrecht. Gewiß; wo übermäßige und Wucherpreise verlangt werden, da ist der Kampf berechtigt, aber die Frage ist die, wo die Wucherpreise anfangen. Ein Landwirt, der heute Kartoffeln zu 3 bis 3,50 Mk. abgibt, verkauft billig. Vier Mark ist schon teuer, aber immer noch nicht übertrieben und kein Wucher. Die Käufer, die da über Wucher schreien, haben von einem landwirtschaftlichen Betrieb keine Ahnung. Sie wissen nicht oder sie wollen nicht wissen, daß auch in der Landwirtschaft ein Zweig den andern stützen muß.

Jahrgang 1914.

So sind z. B. in diesem Jahre die Kartoffeln im allgemeinen gut geraten, aber alle Futtermittel sind teurer. So kostet z. B. Gerstenmehl welches in der Fütterung der Milchkuhe und der Schweine eine große Rolle spielt, beinahe doppelt so viel wie in anderen Jahren. Die Produktion der Milch kostet dem Landwirte also viel mehr als in anderen Jahren. Und doch darf der Landwirt es nicht wagen, den Milchpreis zu erhöhen, er muß die Milch heute wie vor 20 Jahren zu 20 Pfennig und dem Bäcker oder Verkäufer zu 15 Pf. liefern. Wer nun aber die Mehrechnungen eines mittleren Betriebes kennt (es schreiben heute ja leider Leute über Landwirtschaft, die niemals den geringsten Einblick in eine Wirtschaft taten), der weiß auch, welche Summen da durch die Preisausschläge verloren gehen. Das geht bei einer größeren Wirtschaft schnell in die Tausende. Und da sich die Mehreinkünfte in der ganzen Wirtschaft summieren, so ist der Zeitpunkt schnell da, wo mit Schaden gearbeitet wird. Soll da der Landwirt nicht wenigstens seine Kartoffelernte ausnutzen? Da darf man nicht verlangen, daß er auch die Kartoffeln nur zum Selbstkostenpreis abgibt. Sonderbar ist es auch, daß auch Leute, die selbst ein kleines Stückchen Kartoffeln haben, noch mit ins Horn tuten. Sie wissen doch, oder könnten wenigstens wissen, daß der Gewinn an den Kartoffeln nicht allzu hoch ist und daß sie selbst ihre Kartoffeln zu den Bauernpreisen nicht geben. Die Behörden haben die Festsetzung der Höchstpreise mit Recht hinausgeschoben. Kommt ein starkes Angebot, so fallen die Preise von selbst. In die Nachfrage stärker, so können auch Höchstpreise nicht gehalten werden. An dem Aufschwimmen der Preise anfangs Oktobermitte sind verschiedene Faktoren schuld: 1. das Anziehen der Schweinepreise. Dadurch werden glücklicherweise viel Schweine zur Mast gestellt und so finden die kleinen Kartoffeln passende und gute Verwertung. 2. In diesen Tagen erhielten die Wiederverkäufer, die ausgeprengt hatten, sie würden für 2—2.40 Mk. liefern, ihre Ablagen, und nun liefen die Leute haufenweise bei den Bauern herum und überboten sich. Dadurch wurde der lokale Markt geräumt. 3. Diese Räumung wurde durch größere Abrufe und Einkäufe der Militärverwaltung verstärkt; 4. der Zustuß aus Kartoffelgebieten blieb aus, weil die dortigen Bauern mit der Saat zurück sind und erst nachher ihre Kartoffeln fortieren. — Es kommen noch Kartoffeln, darum habe man Geduld. Dagegen warte man nicht auf billige Preise, wenn man neu kaufen kann. Der Hinweis, daß die Bauern auch für Weizen, Korn usw. höhere Preise erhalten, kommt in Industriegebieten nicht in Betracht, da hier kaum etwas zu verkaufen ist.

Landwirtschaft.

Zauche auf gefrorenen Wiesen. Manche Landwirte benutzen mit Vorliebe die Frosttage des Winters, um die Zauche auf Wiesen und Felder zu bringen. Es hat dieses aber bedeutende Schattenseiten, da die Zauche in den gefrorenen Boden nicht eindringen kann und daher Verlust an Ammoniak stattfindet, wenn dieses nicht durch Rainit oder Superphosphatgips gebunden wird.

Kartoffelverwendung bei Frostwetter. Müssen Kartoffeln bei Frostwetter versandt werden, nach Möglichkeit ist es zu vermeiden, so taucht man die Sade in kaltes Wasser und füllt dann die Kartoffeln ein. Nach dem Füllen oder nach dem Aufladen bespritzt man die Sade noch einmal mit einer möglichst feinen Brause und nun kann selbst tüchtiger Frost nicht viel schaden, da sich in den Geweben der Sade sowie auch auf denselben Eis bildet und dieses die Kartoffeln schützt. Verfehlt wäre es dabei, so stark zu gießen, daß der Inhalt der Sade durchnäßt würde.

Die Düngerstätte liegt gewöhnlich an der niedrigsten Stelle des Gehöftes, resp. es hat sich durch die Düngerabfuhr und den Wasserzufluß allmählich eine Vertiefung gebildet, wohin alles von den Dächern der Ställe und anderen Gebäuden abfließende Regenwasser seinen Weg nimmt, welches nun den Dünger aussaugt und dann

wohl noch sorgsam in den Straßengraben abgeleitet wird. Mit der braunen Düngerjauche fließen aber die wertvollsten Bestandteile des Düngers, die Pflanzennährstoffe, fort. Bei starkem Wasserzufluß kann allerdings die braune Jauche so verdünnt sein, daß die Abfuhr im Jauchensack nicht lohnt, darum muß man dafür sorgen, daß nicht zu viel Regenwasser hineinkommt. Man muß die Düngerstätte mit einem gepflasterten oder gemauerten Gerinne umgeben, der Mauerfranz — die Kollschicht — muß nach außen geneigt sein, um das wilde Wasser abzuleiten. Auch sind die Sonnenstrahlen möglichst von dem Düngerhaufen abzuhalten. — Durch starke Einwirkungen der Sonnenstrahlen trocknet der Dünger aus, die Zersetzung nimmt einen allzu raschen Verlauf und der Dünger verbrennt. Man pflegt die Düngerstätte an der Nordseite des Stalles anzulegen, um durch das Gebäude dem Dünger Schatten zu geben. Erlauben die wirtschaftlichen Verhältnisse die Nordlage nicht, so umpflanze man die Düngerstätte mit Bäumen, am besten mit Pappeln oder Linden oder man versee sie mit einem Schuttdache, das auf billige Weise mit Reisig hergestellt werden kann.

Milchwirtschaft.

Gutes Ausmelken ist die Hauptsache, um von einer Kuh viel Milch zu erlangen. Durch gutes Ausmelken kann man den Ertrag mittelmäßiger und schlechter Milchkuhe um 2—3 und noch mehr Liter pro Tag erhöhen; man kann aber auch durch schlechtes Ausmelken die Milchmenge in 3—4 Tagen 5—6 Liter herunterbringen. Aus dieser kurzen Feststellung ersieht man schon, wie viel tüchtige Melker und Melkerinnen wert sind. Man sieht aber auch, wie nötig es ist, daß eine scharfe Kontrolle geführt wird, damit in dieser Beziehung keine Nachlässigkeiten vorkommen. Tüchtige Handmelter werden auch durch die besten Melkmaschinen kaum jemals zu ersetzen sein.

Kindermilch im Kriege. In jedem Dorf und Fischer in jedem Städtchen sollen nach der Größe der Ortschaften eine oder mehrere Stellen eingerichtet werden, welche die Abgabe von Milch an solche Leute vermitteln, deren Ernährer im Felde steht, damit in erster Linie die kleineren Kinder die nötige Milch erhalten. Niemals aber darf eine derartige Abgabe, auch wenn sie ganz umsonst ist, beschämend wirken. Es soll gleichsam eine Ehrengabe an die Familie der Krieger sein, die Gut und Blut für das Vaterland opfern.

Einsalzen von Butter. Da die Butter in diesem Winter hoch im Preise stehen wird, so tun Hausfrauen gut, sich einen kleinen Vorrat anzulegen. Es geschieht meist durch Einsalzen. Dieses Verfahren ist auch gut, nur muß man die Butter vor dem Einsalzen tüchtig waschen, damit alle Buttermilch entfernt wird. Die Buttermilch ist es nämlich, die später ranzig wird und den starken Geruch bedingt.

Pferdezucht.

Eine vortreffliche Kervenjauche sowohl für steife, hinkende und unsicher gewordene Pferde, als auch zur Erhaltung derjenigen Pferde, die stark geritten worden sind, ist ein halbes Liter gequetschte, grüne Wacholderbeeren. Man schüttet diese in eine Flasche, gießt ein halbes Liter Weingeist darauf, verstopft die Flasche und läßt sie 48 Stunden auf dem Ofen oder in dessen Nähe stehen. Alsdann zerläßt man 2 Pfund frische Butter, sobald diese erstarrt ist, und zu gerinnen anfängt, führt man den von den Wacholderbeeren abgeseihten Weingeist nach und nach darunter, woraus eine Salbe entsteht, die man auf die Knie, Kerven und andere Teile jeden dritten oder vierten Tag stark einreibt und damit bis zur merklichen Besserung fortfährt. Erfolgt Besserung, so reibt man nur alle 6—7 Tage noch etwas ein. An den Tagen, an welchen keine frische Salbe genommen wird, muß man die an den Haaren hängende Fettigkeit mit der Hand einreiben. Die Salbe verwahrt man in einer blechernen Büchse, damit der Geist nicht verfliegt, und zu jedesmaliger Einreibung nimmt man davon einer weissen Fuß groß auf jeden Fuß.

Stallung.

Lüftet die Viehställe. Bei grimmer Kälte müssen die Ställe ja gut versorgt und geschlossen werden, aber für Lüftung muß man trotzdem Sorge tragen. Bei wirklich starker Kälte muß die Lüftung durch bewachte Öffnungen erfolgen, doch können in der Mittagsstunde, wenn gerade die Sonne die Ställe trifft, auch die Türen auf kurze Zeit geöffnet werden. Klaut die Kälte aber ab, so ist für gründliche Lüftung schnellstens Sorge zu tragen, wenn das Vieh nicht Schaden leiden soll. Tuberkulose, frühes Altern, Hals- und Euterkrankheiten sind die Folgen und gerade im Frühjahr, wenn das der frischen Luft entwöhnte Vieh auf die Weide kommt, brechen diese Krankheiten aus. Auch Maul- und Klauenseuche greifen ein derart geschwächtes Stüd Vieh eher und stärker an als ein in frischer Luft getragenes. Bei neu angelegten Ställen sorge man für Lüftungseinrichtungen, die zu jeder Zeit ein Entlasten gestatten.

Kaninchenzucht.

Das holländische Kaninchen ist ein Tier für Liebhaber und Sportmänner, nicht für Nutzzüchter. Es kommt als Fleischtier nicht in Frage und wird nur auf Zeichnung und Form gezüchtet. Es gleicht in der Form dem gemeinen Hauskaninchen, von dem es auch abstammen dürfte. Ohren, beide Gesichtshälften und die hintere Körperhälfte sind farbig; alle anderen Körperteile reinweiß. Je scharfer die Zeichnung begrenzt und je intensiver die Farbe ist, um so höher werden die Tiere auf den Ausstellungen bewertet.

Bienenzucht.

Die Stellung des Flugloches, ob auf dem Bodenbrett, in halber Höhe oder ganz im Haupte des Stodes, ist nach der Erfahrung eines Imkers von nicht zu großer Bedeutung hinsichtlich der Überwinterung der Bienen, wohl aber die Behandlung desselben durch den Imker. Fluglöcher in gewöhnlicher Größe unmittelbar über dem Bodenbrett angebracht, dürfen während des Winters nicht verengt, viel weniger ganz geschlossen werden, und wäre es auch mit dem vorrätigen Mittel. Durch Eis, tote Bienen und Gemülle tritt gar leicht luftdichte Verstopfung derselben ein, und Aufregung des Volkes und infolgedessen Luftnot, sind dann die unausbleiblichen Folgen davon. Nicht verengt und während des Winters durch den Imker einmal von den sich darin ansammelnden toten Bienen, Gemülle usw. vorsichtig ausgeräumt, genügt das Flugloch auch in dieser Stellung zur Versorgung der Bienen mit frischer Luft vollständig. Denn ein geringer Luftzug, welcher das offene Flugloch trifft, ist imstande, die Stodluft für längere Zeit zu erneuern.

Obstgarten.

Kronenschnitt der Obstbäume. Es ist zwar eine anerkannte Wahrheit, daß man an Hochstämmen nicht allzuviel herunter schneiden soll. Sie beantworten gewöhnlich jeden Rückschnitt durch kräftiges Austreiben der Holzgängen und Verminderung der Erträge. Allein wenn man nun auch nicht zu viel zurückschneiden soll, so ist es doch noch verfehlt, wenn man gar nicht schneidet. Man soll zwar nicht viel zurückschneiden, aber man muß so viel ausschneiden, daß die Krone locker und licht bleibt. Gewiß soll man die Natur nicht zu sehr einengen und verbessern wollen, aber ein hochgezüchteter Obstbaum ist an sich schon kein Naturbaum mehr. Saure Holzäpfel können auch im Schatten und ohne Licht noch Frucht bringen, aber die kultivierte Obstfrucht verlangt doch Licht und Luft. Ebenso wenig, wie man eine Biene gleich einem Reh den Winter über frei im Walde herumlaufen lassen kann, ebenso wenig kann man einen Apfelbaum wie eine Eiche wachsen lassen. Also lichtet die Baumkronen aus.

Nicht in des Glückes Zeiten
Spannt der Vögel der Hoffnung sich aus:
Wenn die Schatten der Sturmwolken gleiten,
Und ein Bürger trat in dein Haus!

Für die Hausfrau.

Der Seele Regenbogen
Wird nur von uns Vermissen gesehn,
Wenn der Schmerz bei uns eingezogen,
Tränen im Auge uns stehn!

Mein Bild.

A4

Du bist mein Bild,
Du laubentblöhte Linde,
Einsam im Winterschnee
Umtobt von rauhem Winde.
Der Frühling naht, es kosen
Die Weste um dich her,
Wie knospen deine Zweige,
Du bist mein Bild nicht mehr.

Du bist mein Bild,
Von Wolken trüb umzogen
Du mildes Himmelslicht.
Einsam am Himmelsbogen,
Es fliehet das Nachtgewölke.
Auf blauer Bahn daher
Ziehst du mit tausend Sternen.
Du bist mein Bild nicht mehr.

Du bist mein Bild,
Im grünen Blätterranze
Auf tiefem stillen See
Einsame Wasserpflanze.
Wie blüht du so verlassen,
Da ziehen um dich her
Sanft rudernd weiße Schwäne,
Du bist mein Bild nicht mehr.

Nicolaus Beder.

Das beste in der Welt.

Von E. Grube.

Wenn ich mit Menschen- und mit Engel-
reden redete, und hätte der Liebe nicht, so wäre
ein tönend Erz oder eine klingende Schelle.
Hier wird der Liebe das größte Lob zuertheilt.
Sie ist es, die unsern Gaben und unserm Tun
den rechten Wert verleiht. Mag einer noch so
viele Worte finden, und sich den Anschein hoher
Erfahrung geben; wenn er diese nicht durch sein
Wesen bekräftigt, sind alle Worte nur ein tönendes
Erz und eine klingende Schelle. — Ein lieblicher
Mensch findet auch das liebevolle Wort und die
nehmende Gebärde; setzt aber beides gern in
den Liebestat um. Dem Leidtragenden wird sein
Wesen wahre Lapsal sein.

Die Liebe ist die Krone aller christlichen Tugenden.
Daher muß sie das Fundament ergeben,
auf dem ein Heim aufgerichtet wird. Ohne sie
gibt sich niemals ein harmonisches Zusammen-
leben. Ihre Früchte lassen sich derade im täglichen
minuten Verkehre am besten erkennen. Sie reifen
in stillen Frieden einer von Liebe geschaffenen
von Liebe getragenen Häuslichkeit. Mit
der Liebe sind ganz bestimmte, erhebende und
erhellende Eigenschaften verbunden. Sie ist
gütig und freundlich gegen jedermann. Sie
nimmt auch gegen den, der ihre Geduld
harte Proben stellt. Verschiden tritt sie in
den Hintergrund, bis ihre Zeit gekommen ist,
dann aber durch Opferwilligkeit und
Ehre. Vor allem ist sie bedacht, sich nicht er-
heben zu lassen und wohl gar selbst, unbedacht-
licher Weise, das Feuer des Zorns noch anzu-
fachen; im Gegentheil, trachtet sie mit allen Mitteln
nach, den Frieden zu erhalten und das Band
des Zusammengehörigkeit immer fester zu schlingen.

Ein lieblicher Mensch mag alle möglichen
Tugenden besitzen, aber das schönste Juwel, das
Kronjuwel, fehlt in seinem Kranze.

Küche und Keller.

Gedämpfte Schlei. Nachdem die Schlei
ausgenommen, gewaschen und etwas eingesalzen
sind, legt man in Scheiben geschnittene Zwiebeln
nebst anderem Wurzelwerk, grünen Kräutern und
Salz in eine Kasserolle, die Fischstücke mit einem
guten Stück Butter darauf, gießt Wasser und
Wein hinzu, daß der Fisch fast bedeckt ist und kocht
ihn zugedeckt $\frac{1}{2}$ Stunde. Dann gibt man ge-
riebene Semmel, etwas gestohenes Gewürz und
das mit Essig angerührte Blut des Fisches hinzu,
läßt das Gericht noch ein wenig kochen und voll-
endet es mit einigen Tropfen Suppenwürze.

Vitantes Schmorfleisch. Von 2 Pfund gut
abgelegtem Rinderschwanzstück werden finger-
starke Scheiben geschnitten, die man tüchtig klopft,
mit feinem Salz bestreut und einige Zeit liegen
läßt. Dann stäubt man etwas weißen Pfeffer
darüber, wälzt sie in Mehl, legt sie in eine Kasserolle
mit zerlassener Butter und läßt sie eine gute
Stunde bei öfterem Nachsehen und Schütteln
braun werden. Nun gibt man einen Löffel Wein-
essig, sowie 2 Obertassen Fleischbrühe dazu und
läßt das Fleisch vollends weich dünsten, indem
man öfters einen Löffel Brühe darüberfüllt.
Kurz vor dem Anrichten fügt man einen Eßlöffel
Kaperen und 2 Eßlöffel kleinwürflig geschnittene
Essiggurken dazu und richtet Fleisch und Sauce
zusammen in tiefer Schüssel an.

Haushaltung.

Kupferfaden zu putzen. Ein recht gutes
Mittel zur Reinigung kupferner Gefäße besteht
aus Salmiakgeist und schwarzer Seife. Man löse
ein wenig von der Seife in Salmiakgeist auf und
schüttle die Mischung tüchtig durcheinander. Dann
gießt man etwas davon auf einen Lappen, reibe
den Gegenstand damit ab und putze mit Wiener
Kalk nach. Die Sachen werden auf diese Weise
viel schöner und das Putzen derselben erfordert
bei weitem weniger Zeit als mit den bisher ge-
bräuchlichen Mitteln.

Fettflecke entfernt man bekanntlich durch Aus-
reiben mit Benzin, hat aber, wegen seiner Feuer-
gefährlichkeit, große Vorsicht dabei anzuwenden
und muß auch stets mit dem Benzinbrennen im
Kreise reiben, um keine Streifen in den Stoff zu
bekommen. Mit Wasser verdünnter Salmiakgeist
ist noch empfehlenswerter. Zur Reinigung von
Herrngarderobe ist Terpentinspirituss sehr dienlich.

Rußbaummöbel haben bekanntlich die Eigen-
schaft, bereits im zweiten Jahre des Gebrauchs
erheblich auszufschwächen und dann ein trübes,
schmutziges Aussehen zu bekommen. Diesem läßt
sich leicht mit geringer Mühe und wenig Kosten
abheben. Man wäsche die Möbel zuerst mit ge-
wöhnlicher Seife und einem Lappen sauber ab
und reibe mit einem wollenen Lappen alle feuchten
Stellen gut trocken. Dann bereite man eine
Mischung aus zwei Eßlöffeln Probencroton und einem
Löffel Rotwein, trage diese auf einen wollenen
Lappen und reibe hiermit die Möbel tüchtig ab.

Gemeinnütziges.

Die Gefahr des Gefrierens der Wäsche be-
seitigt man dadurch, daß man dem letzten Spül-
wasser eine Handvoll Kochsalz zusetzt, welches sich
gut auflösen und so gleichmäßig dem Wasser bei-
mengen muß. Man kann unbesorgt dann das
feinste Wäschestück zum Trocknen aufhängen, ohne
besürchten zu müssen, daß es beim Abnehmen
beschädigt werden könnte.

Alte Münzen reinigt man folgendermaßen:
Kupfermünzen reibt man einfach mit Parafin
ab; will man sie blank haben, so läßt man sie
glühend gemacht, in Weingeist, den man jedoch
sofort zudecken muß, erkalten. Grünspan entfernt
man durch verdünnte Schwefelsäure (1 Teil zu
15 Teilen Wasser) von Silbermünzen, welche
sofort mit Wasser abzuspuhlen und mit Fließpapier

trocken zu reiben sind. Legt man Silber in eine
Lösung von unterschwefelsaurem Natrium, so wird
es wieder ganz blank.

Petroleum zur Konservierung des Holzes.
Dieses ist eines der besten Mittel, um Holzwerk,
besonders im Freien stehende Gegenstände, wie
Ackergeräte, vor Fäulnis, Springen und Reißen
zu bewahren. Der Gegenstand muß aber voll-
ständig trocken sein und der Anstrich mehrmals
wiederholt werden, bis das Holz kein Öl mehr
einsaugt. Türen, Läden, Bänke im Freien usw.
kann man zuerst mit Petroleum und dann mit
Olfarbe anstreichen. Ebenso soll das Petroleum
ein ausgezeichnetes Mittel gegen Holz-
und Mauerwurm sein.

Gesundheitspflege.

Salz als Heilmittel. Gurgelungen mit Salz-
wasser bei Hals- und Rachenentzündungen,
Salzdämpfe bei Heiserkeit und Salzwasser als
Mundwasser bei blutendem Zahnfleisch und
loderen Zähnen sind in der Hausmittelpraxis
schon seit langem bekannt. Eine Handvoll Salz, in
einem halben Eiter Wasser gelöst und auf die
Kniegeschwulst, den sog. Kniegeschwamm, über-
schlagen und eingerieben, heilt die entzündliche
Gelenkschwellung schneller und sicherer als
Jodtinktur.

Zur Vertreibung von Schuppen. Die Schuppen
werden zunächst jeden Abend durch Waschen mit
Seifenspirituss und lauwarmem Wasser entfernt,
worauf folgende Salbe eingerieben wird: Schwefel-
milch 3 Gr., Lanolin 3 Gr., Benzoesäure 23 Gr.
Hat das Leiden nachgelassen, so braucht man diese
Waschung und Einreibung nur alle 8 bis 14 Tage
einmal zu wiederholen. Zu warnen ist vor den
Sodabildungen, weil dadurch der Haut zu viel Fett
entzogen wird, wie man neuerdings festgestellt hat.

Kindernpflege und -erziehung.

**Die jungen Leute, welche die Schule verlassen
haben, sind keine Kinder mehr!** Das kann
man von Eltern, bei sanften Hinweisen und
Vorstellungen oft mit vieler Entrüstung betauern
hören: Es wäre schlimm, wenn sie noch Kinder
wären, sich nicht zur rechten Auffassung vom Leben
erhoben hätten; aber leider, leider bleiben all
die schönen Zukunftsvorläufe oft eben nur Vorläufe.
Die junge Generation wird von den Eltern viel
zu sehr verwöhnt. Möglichst wenig harte Arbeit,
nur keine harten Worte; man hat nicht nötig,
sich das gefallen zu lassen, man hat auf sich selbst
Rücksichten zu nehmen, und fordert also, daß auch
den jungen Leuten diese dargebracht wird.

Saugpforten für Kinder. Bekanntlich wendet
man Saugpforten für Kinder von vulkanisiertem
Kautschuk an. Um am sichersten zu gehen, wähle
man stets den schwarzen Kautschuk, denn wieder-
holte Untersuchungen haben ergeben, daß die
weißgrauen Waren Zinkoxyd enthielten. Nun
ist zwar das Zinkoxyd kein sehr starkes Gift, es
können sich aber dennoch schädliche Salze bei nicht
gehöriger Reinigung des Saugpfortens bilden
und so den Säuglingen Schaden zufügen.

Farbiges Spielzeug. Eltern kann nicht drin-
gend genug ans Herz gelegt werden, ihren Kleinen
unter keiner Bedingung bemaltes, farbiges Spiel-
zeug in die Hand zu geben. Nicht nur die grünen
Farben sind oft giftig, sondern auch die roten,
gelben und weißen Farben oft bleibhaftig. Man
weiß mitunter nicht den Grund von Ausschlag,
Abmagerung oder dergleichen, und oft ist ein
Atom dieses Giftes daran schuld, ein zartes Men-
schenleben zu töten. Für kleinere Kinder, die
bekanntlich jeden Gegenstand sofort mit ihrem
Mündchen in Berührung bringen, sind Spiel-
sachen — wie Tierchen, Puppen usw. aus Holz
geschnitten, ohne jeden Anstrich, am passendsten
und unschädlichsten.

Wenn dich in stiller Winternacht
Nacht leuchtend auf gespenst'gen Zweigen,
Erstreckt des Mondes bleiche Pracht,
Weiß sie dir zeigt erstarrtes Schweigen —

Wald und Feld.



O glaube mir: das Leben quillt
Auch dann noch in geheimsten Adern.
Bald leib' und lacht — bald fest und wild —
Mit blassem Schein sollst du nicht habern.

Marderjagd.

Eine Neue draußen! An verabredeter Stelle treffe ich den langen Jagdaufseher, der mir seinen Plan für diese Streife in kurzen Worten mitteilte, und fort ging es, frohen Ereignissen entgegen. Es dauerte nicht lange, als auch schon eine frische Marderspür unsern Weg kreuzte. Jusspepp sprach sie als von einem Edelmarder herrührend an, und nun mit frischem Mut ihr nach in den schneebedeckten Wald hinein. Die Spur eines Edel-marders zu verfolgen bis zum gewünschten Ziele, ist so leicht nicht, viel leichter ist es, einem Hausmarder folgen und vors Rohr zu bringen. Das kommt nämlich daher, weil der Edelmarder lieber ausbaumt und von Ast zu Ast weiter springt, als sich auf der Erde zu bewegen; der Hausmarder bleibt dagegen lieber auf der Erde und klettert und springt viel weniger gern, als sein Vetter mit der gelben Kehle. Eine Spur auf ebener Erde im frisch gefallenen Schnee zu verfolgen, bietet der Schwierigkeiten wenig; eine Spur dagegen, die sich unterbricht und zeitweise hoch in den Lüften über schwankende Äste geht, findet man so leicht nicht wieder, und zur Verfolgung einer solchen Spur gehört viel Energie und Ausdauer, und beides hat der lange Jusspepp in hohem Maße. Der Herr Buchenmarder machte uns einen heißen Tag und stellte unsere Ausdauer auf eine sehr harte Probe. Ich wäre gewiß unterlegen und hätte die Probe nicht bestanden, allein Jusspepp wußte immer wieder anzufeuern und neue belebende Momente anzuführen, so daß ich schließlich doch aushielt bis zum Ende, und solche Leute werden bekanntlich belohnt. Die Spur des Marders kam vom Rande des Waldes nach dem Felde zu her und Jusspepp, als ein sehr erfahrener Marderjäger, sah darin ein böses Zeichen für eine kurze Suche nach diesem kleinen Räuber. Der Marder blieb zuerst etwa 100 Schritte lang auf der Erde, baumte alsdann auf einer hohen Eiche und kletterte über einen weit ausreichenden Ast nach dem nächstliegenden Baume, und so etwa zehn hohe Eichen weiter. Wie konnte das nun festgestellt werden?

Leicht zu lösen war diese Aufgabe nicht, dem langen Jusspepp gelang sie aber trotzdem. Er stellte nämlich den Weg des Marders an dem in größeren Kloden von den Zweigen herabgefallenen Schnee fest. Das geht aber nur dann, wenn wirklich Schnee auf dem Aste liegt, über den der Marder geklettert ist; wenn das aber nicht der Fall ist, wenn der betreffende Ast sozusagen senkrecht in die Höhe steigt und kein Schnee auf ihm liegen geblieben ist, dann steht es mißlich mit der Verfolgung des Weges, den der Marder genommen hat. In unserem Falle ging alles bis dahin glatt von statten. Die Stelle des Abtriegs konnte leicht festgestellt werden, und nun blieb der Marder wieder eine Zeitlang auf der Erde, bis er in hohe Fichten einwechselte. Das ist sehr schlimm, meinte Jusspepp, denn hier läßt sich sehr schwer feststellen, welchen Weg der Marder genommen hat. Er hatte recht. Nach kurzer Zeit waren wir mit unserer Weisheit zu Ende, eine Spur des Marders war nirgends mehr zu entdecken. Jetzt blieb uns nichts anderes übrig, als den ganzen Fichtenbestand zu umschlagen und zu sehen, ob der Marder vielleicht weitergewechselt sei, oder ob er noch in den Fichten stecke, vielleicht in das Nest eines Eichhörnchens sich eingeschoben habe. Trotz eifrigen Suchens fanden wir keine Spur mehr von dem Marder, und nun war wohl die Annahme berechtigt, er stecke in einem verlassenen Neste. Wir hatten richtig geurteilt. Schon im ersten Neste, das wir fanden, saß er drinnen, war aber, noch ehe wir uns bestimmen konnten, durch unser nicht allzu leises Gespräch veranlaßt worden, das Weiße zu suchen, ohne daß es uns möglich gewesen wäre, einen Schuß anzubringen oder auch nur festzustellen, welchen Weg er eingeschlagen habe.

Jusspepp meinte beruhigt auf meine erregten Äußerungen hin, das habe nichts mehr zu sagen, der Marder könne uns jetzt nicht mehr entgehen. Die weitere Spur des Marders wurde diesmal verhältnismäßig leicht an dem herabgefallenen Schnee, den der flüchtende Marder in größerer Menge als ein ruhig Dahinkletternder herabgeworfen hatte, festgestellt. Aus den Fichten ging's in ein hohes Stangenholz von Baum zu Baum und von Ast zu Ast, und als er plötzlich die Richtung mehr zur linken Seite nahm, behauptete Jusspepp, er strebe jetzt entschieden danach, sich in eine der dicken, hohlen Buchen, die unten am Bache ständen, einschließen zu können. Auch in diesem Falle hatte er richtig geurteilt, schon nach einigen Minuten standen wir vor einer der bekannten hohlen Buchen, und wir konnten konstatieren an dem



herabgefallenen Schnee, daß der Marder wohl hinein, aber nicht mehr herausgewechselt sei. Den Baum zu erklimmen war wegen seiner Dike und Glätte unmöglich, das sah selbst Jusspepp ein, der doch sonst wie ein Affe klettern konnte. Nun konnte der Marder nur noch durch heftiges Klopfen an den Stamm zum Springen veranlaßt werden. Tat er das, war's voraussichtlich sein Unglück, tat er es aber nicht, wie das auch vorzukommen pflegt, dann hatte er seinen kostbaren Balg in Sicherheit gebracht und all' unsere Mühe war umsonst. Jusspepp besorgte zwei starke Knüppel und nun bearbeiteten wir den Buchenstamm, daß es nur so hallte, wohl fünf Minuten lang. Plötzlich sauste der Marder ganz gegen unsere Erwartung und

ganz gegen die Belehrung Jusspepps, er verlasse seine Höhle und steige bis zum höchsten Aste empor, wo wir ihn dann herunterschießen könnten, mit gewaltigem Sprunge direkt aus der Höhle heraus auf den Erdboden und rannte in gestrecktem Galopp wohl an 60 Meter weit fort, um alsdann dort wieder zu baumen. Zwar gelang es mir noch, rasch die Hinte zu ergreifen und einen Schuß ihm nachzusetzen; derselbe hatte jedoch sein Ziel gänzlich verfehlt.

Nun rasten wir beide dem Flüchtlinge nach, und lange wollte es uns nicht glücken, einen Schuß anbringen zu können, bis wir endlich den Marder in einer dicken Nigabel entdeckten, von wo er sein kleines Köpfchen mit den funkelnden Sehnen uns zuwandte. Ein Schuß und der Räuber hatte sein Leben beschossen. Noch im Tode sollte uns der Bursche Schwierigkeiten bereiten. Beim Herabgleiten blieb derselbe mit einer seiner Vorderbranten in einer eng am Stamme stehenden Nigabel hängen, und es blieb dem langen Jusspepp nichts anderes übrig, als von seiner vielgeprüften Kletterkunst doch noch eine Probe abzulegen. Der Marder erwies sich als ein alter Rube, der gewiß seine Mordtaten zu Tausenden zählen konnte.

Schüßscheue! Vor längeren Jahren befand sich in meinem Zwinger ein wundervoller Brauntiger von außergewöhnlicher Körpergröße. Ich hatte ihn für ganze 10 Mark von einem benachbarten Gutsbesitzer erstanden. Dieser Hund war hochgradig schüßcheu. Ich hatte alles nur Mögliche mit der Kreatur angefangen, aber bei ihm war mein Latein nicht ausreichend. Da traf ich in einem Nachbardorfe eines Tages den in Jägerkreisen als Sonntagsjäger und Renommisten bekannten Herrn A. „Lord“ hatte ich als Begleiter mitgenommen und war Herr A. gleich ganz Feuer und Flamme und bis über die Ohren in ihn verschossen. „Famoser Hund, ist Ihnen wohl nicht feil, wie?“ Ich bemerkte hierauf, daß ich das Tier gern verkaufen würde. Hierauf mußte ich nun den schüßcheuen „Lord“ in der Stuhlbendressur vorstellen, und hierin leistete er wirklich Gutes. Dann wurde ich nach dem Preise gefragt. „25 Mark!“ war die Antwort. Erstaunt schaute mich der Sonntagsjäger an. „25 Mark?“ kam's langsam zwischen seinen Lippen hervor, „der Hund gehört mir, hier sind 25 Mark.“ Ich wendete ein, daß ich für den Hund keinerlei Garantie übernehmen könne, daß er auch schüßcheu sei. „Faule Ausrede, kenne ich,“ meinte Freund A.; es war eben nichts mehr zu machen. Begossen wurde der Kauf auch noch kräftig. Dann ging's heim. — Am anderen Tage war Treibjagd in A.; A. und ich waren auch eingeladen. Als ich am Sammelplatze ankam, bemerkte ich A. mit seinem jüngst erstandenen „Lord“. „O weh!“ dachte ich, „der kann heute etwas erleben!“ Und richtig! Gleich beim ersten Kessel, der an einem tiefen sumpfigen Graben entlang geschlossen wurde, marschierte Freund A. mit dem angeleiteten „Lord“. Da fielen auch schon die ersten Schüsse. Da, ein Hase beim Bordermann von A. Freund A. reißt das Schießseil an den Kopf, reißt Funken und verschwindet im nächsten Augenblicke in den unsauberen Wellen des schlammigen Baches. „Lord“ hatte ihn durch einen gewaltigen Satz hinabgefördert. Es war ein Bild für Götter, wie Mann und Hund aus dem nassen Elemente ans Ufer stiegen, um dem nahen Wirtshause zuzueilten und dann von der Bildfläche zu verschwinden.